Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 511.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Sonnabend, 25. Juli.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Verbrechen der Carlisten und Deutschland.

Als vor einigen Wochen die Kunde von der Ermordung des Hauptmanns Schmidt durch die Carlisten nach Deutschland drang und überall einen Schrei der Entrüstung hervorrief, warf sich ganz begreiflicher Weise die Frage auf:

> wird man in Berlin irgend welche Schritte unternehmen, das carlistische Gesindel und den königl. Bandenchef ob dieser Blutthat zur Rechenschaft zu ziehen?

Lange Zeit gab es keine Antwort hierauf, denn obgleich es die offiziösen Journale in eifriger Verurtheilung des Verbrechens den übrigen liberalen Blättern mindestens gleichthaten, boten doch die diesbezüglichen Aeußerungen derselben keinen Anhalt, von dem aus man auf die Absicht der deutschen Regierung, die Sache zu der ihrigen zu machen, hätte schließen können. Es mußte erst ein Langes und Breites über den Grad der seitens des gemordeten preußischen Hauptmanns aufgewandten Vorsicht, über seine momentane Legitimationsfähigkeit über die jesuitenhafte Art und Weise seiner Verurtheilung geschrieben und gesprochen werden, bevor das empörte Nationalgefühl der Deutschen in der Presse einen derartigen Wiederhall fand, daß es der Regierung schlechterdings unmöglich wurde, länger zu schweigen.

Der in unserem gestrigen Mittagblatt mitgetheilte offiziöse Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." giebt den aufgeregten Gemüthern endlich die Gewißheit, daß die an dem tapfern preußischen Artillerie-Offizier, dem Ritter des eisernen Kreuzes I. Kl. verübte Unthat in geeigneter Weise vergolten werden wird. Wer die Diction des ministeriellen Journals einigermaßen kennt, mußte bei den Worten des in Rede stehenden Artikels:

> „Jedenfalls zweifeln wir nicht, daß die Reichsregierung in Vertretung des mit Fug und Recht empörten deutschen Nationalgefühls und im Interesse der gesammten europäischen Zivilisation die Mittel sucht und auch finden wird, den karlistischen Banden begreiflich zu machen, daß diese Hinrichtung eines gefangenen Deutschen nicht unbestraft bleibe,"

aufathmen, denn es geht klar und deutlich hieraus hervor, daß man in Berlin fest entschlossen ist, gegen den Carlismus und die von ihm verübten Scheußlichkeiten vorzugehen und da wir gerade in Dingen der auswärtigen Politik nicht gewöhnt sind, einmal gefaßte Beschlüsse lange auf ihre Ausführung warten zu sehen, ist wohl anzunehmen, die nächste Zukunft schon werde uns die von Millionen deutscher Herzen stürmisch geforderte Sühne bringen.

Auf welche Art die Zurechtweisung und Bestrafung der Carlisten erfolgen wird, darüber läßt sich im Augenblicke um so weniger etwas Bestimmtes voraussagen, als es sich einmal nicht um eine ehrlich kriegführende Nation, sondern um eine Rotte pfäffischen, arbeitsscheuen mordlustigen Räubergesindels mit einem galgenreifen Blutmenschen an der Spitze handelt und zweitens als die geographische Lage des Heerdes der carlistischen Unruhen jedes direkte Eingreifen vorläufig unthunlich erscheinen läßt.

Angenommen also, daß es für eine Regierung, gleich derjenigen des großmächtigen siegreichen Deutschland, dessen Ehren- und Ruhmesschild weithin über die Lande makellos erglänzt, ganz unmöglich ist, auf diplomatischem Wege mit der Verbrecherbande in der Navarra zu verhandeln, so erhält die Annahme, daß man den Zusammentritt des Brüssler Congresses benutzen werde, um in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächte gegen jene Mordbrenner und Meuchelmörder vorzugehen, die größte Wahrscheinlichkeit.

Aber auch wenn die gerechten Anforderungen Preußens und Deutschlands in dieser Sache von den anderen Staaten, namentlich vielleicht von Seiten Frankreichs, die erwünschte und erwartete Unterstützung nicht erfahren sollten, was allerdings kaum anzunehmen ist, so würde damit die in Aussicht genommene Bestrafung der Carlisten noch immer nicht aufgeschoben oder gar aufgehoben werden. Deutschland wahrlich ist mächtig genug, einfach durch ernste Betonung seines Willens, den einsichtsvollen Mächten den Weg zu zeigen, welchen sie zu gehen haben, um die Pläne des berliner Kabinets nicht zu durchkreuzen.

Wie die gesammten liberalen Staaten des Contingents, Deutschland an der Spitze, es nun und nimmermehr zugeben würden, daß Don Carlos, falls ihm das Schlachtenglück in unverhoffter Weise noch weiter begünstigen sollte, jenseits der Pyrenäen ein Reich aufrichte, in welchem unfehlbar die „heilige Inquisition" wieder zu Ansehen und Ehren gelangen würde, wie man es nicht dulden würde, daß mit Hilfe dieses exaltirten Pfaffenknechtes und seiner legitimischen Helfershelfer in Frankreich eine Liga romanischer Völker zu Gunsten der ultramonen Sache geschaffen wird, um die Welt von Neuem religiösem Hader Preis zugeben, so wird man auch nie darein willigen, die jetzigen Verbrechen und Blutthaten der Carlisten, wie sie der Telegraph täglich rapportirt, vor Allem aber die Ermordung Schmidts, ruhig hingehen zu lassen.

Die deutsche Regierung weiß, daß das gesammte liberale Deutschland hinter ihr steht — sie wird darnach zu handeln wissen!

Im Interesse der kathol. Kirche aber ist es zu bedauern, daß dieser von aller Welt verabscheute Mordgesell von Prätendenten, übermüthig gemacht durch einen momentanen Erfolg, es noch vor wenig Tagen wagen durfte, der spanischen Nation mit einer Proklamation*) gegenüber zu treten, worin er sich selbst mit dem Katholizismus identifizirt, sich das Schwert Gottes nennt und ein milder Herrscher zu sein verspricht, wenn Alles sich ihm blindlings unterwirft.

Zur Charakteristik dieses „königlichen Herrn" und zur Geschichte der Ermordung des Hauptmann Schmidt überhaupt, finden wir in der „N. Fr. Pr." übrigens noch folgenden interessanten Beitrag: „. . . . Darnach ersuchte Dorregaray, bevor er die jüngsten Füsilladen vornahm, den Prätendenten Don Carlos um ein spezielles Dekret für seine eigene Deckung. Eine Weile zögerte der Gesalbte, als wenn menschliche Regungen noch bei ihm die Oberhand behielten, dann aber vollzog er seine Unterschrift, als ihm seine Gemahlin die Feder in die Hand drückte mit den Worten: „Die Dynastie Savoyen ist durch ihre Schwäche gefallen. Wir dürfen nicht schwach sein!" Hoffentlich, bemerkt das Blatt dazu, wird auch der Strick nicht schwach sein, den jeder spanische Soldat, falls er des Blutmenschen habhaft würde, für ihn in Bereitschaft hält.

Der nächste Schritt welcher Seitens der deutschen Regierung und durch deren Veranlassung auch von den übrigen Staaten zur Niederwerfung des Carlismus unternommen werden dürfte, wird wohl zunächst nicht materieller, sondern moralischer Natur sein. Wir meinen die Anerkennung der jetzigen Madrider Regierung. Es müßte unserer Ansicht nach dadurch sowohl den kämpfenden Regierungstruppen im Norden, als auch dem gesammten nicht carlistischen Lande eine Stütze von nicht zu unterschätzender Bedeutung verliehen werden. H.

* Vergl. unter Spanien.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli.

— [Zum Attentat.] Kaiser Franz Joseph hat von Ischl aus sofort nach Empfang der authentischen Nachrichten über das Attentat an den deutschen Reichskanzler einen telegraphischen Glückwunsch abgesendet, dessen Wortlaut nach der „Bresl. Ztg." folgender ist: „Lieber Fürst! Ich danke Gott für seine Gnade, mit der er Sie so sichtbarlich beschützt hat. Empfangen Sie meine Glückwünsche und die Versicherung meiner Freundschaft. Franz Joseph." — Der Dresdner „Reichszeitung" zufolge, ist auch von dem König von Sachsen an den Reichskanzler am Tage nach Verübung des Attentats ein Glückwunschtelegramm abgegangen. — Eine in München aufgelegte Adresse an Fürst Bismarck zählte, wie die münchener „N. N." mittheilen, am 20. Juli, dem vorletzten Tage der Einzeichnung, weit über 5000 Unterschriften. Namens der Stadt Darmstadt hat der Bürgermeister eine Beglückwünschungs-Adresse an den Fürsten erlassen. — Die acht Schutzleute, die von Berlin nach Kissingen abgegangen sind, um die Person des Reichskanzlers während seiner Abwesenheit von Berlin zu bewachen, tragen, wie man der „Allg. Ztg." schreibt, Zivilkleidung und stehen unter dem unmittelbaren Befehl des Geh. Raths Stieber. — Die „Spen. Ztg." erhält aus Kissingen seltsame Mittheilungen, die, wenn sie wahr sind, von großer Bedeutung werden müssen. Wir reproduziren sie nachstehend, die Verantwortung der genannten Zeitung überlassend. Der Korrespondent schreibt:

„Es heißt doch wirklich, die Sache auf den Kopf stellen, wenn, wie mir ein österreichischer Kurgast zu lesen gab, das wiener „Vaterland" behauptet, die kissinger Justizpersonen seien antiklerikal und parteiisch für Bismarck eingenommen. Die beiden Gerichtspersonen, welche den ersten Einblick in die Sache hatten, welche die ersten Vernehmungen (auch die des Kanzlers) in der Hand gehabt, der Landrichter und der zeitige Stellvertreter des kompetenten Untersuchungsrichters (in Neustadt: Kissingen gehört zum Gericht Neustadt), haben sich Beide, namentlich bei den letzten Wahlen, als Häupter der hiesigen ultramontanen Partei bethätigt und sind als solche hier zu Lande bekannt. Der wirkliche Untersuchungsrichter in Neustadt zählt allerdings nicht zur ultramontanen Partei, wie der erwähnte Stellvertreter. Aber in dem Augenblick, in welchem der wirkliche Untersuchungsrichter von Neustadt wieder in Funktion trat und seinen Stellvertreter ablöste, — sobald also die Leitung der Sache in nichtultramontane Hände gerathen war, wurde sie durch höhere Verfügung dem schweinfurter Gericht übertragen. Eine solche Uebertragung muß wohl mit den bairischen Gesetzen verträglich sein. — Der jetzt in Schweinfurt fungirende Staatsanwalt gilt für unparteiisch; er heißt v. Stempel, wie ich höre. Nach hiesiger Praxis hat er indessen einstweilen gar nichts zu sagen, vielmehr liegt Alles in der Hand des schweinfurter Untersuchungsrichter Strößenreuter, der dem Pfarrer Hauthaler, nachdem er ihn schleunigst entlassen, in Anerkennung seiner Unschuld zum Bahnhof hin feierlich das Geleit gab. — Wenn ich auch nicht in den Chorus einstimme, der hier ganz allgemein annimmt, die ultramontane Parteistellung sei nicht ohne Einfluß auf die amtliche Thätigkeit, so konstatire ich doch die weite Verbreitung einer solchen Stimmung in hiesigen Kreisen, und komme darauf zurück, daß Das danach hier außer Frage kommt, ob antiklerikale Einflüsse Parteilichkeiten erwarten lassen; eine solche Behauptung halte ich für einen Parirhieb, eine Finte; sie ist geradesweges lächerlich."

Der Korrespondent berichtet an einer anderen Stelle, was ihm von der ersten Vernehmung des Fürsten mitgetheilt ist, welche der vorhin erwähnte kissinger Landrichter (eben einer der ultramontanen Führer) abhielt. Der Landrichter suchte den Reichskanzler in Begleitung eines Gerichtsarztes auf; seine Vernehmung hatte hauptsächlich zum Zweck, zu konstatiren, wie lange Fürst Bismarck arbeitsunfähig sein würde: er schien sich demnach nicht klar gemacht zu haben, daß es einem Mordversuch nicht hierauf ankommt." — Ferner meldet der Gewährsmann der „Spen. Ztg.", daß die Zeugenvernehmung der Personen, welche sich gemeldet haben, zwar stattgefunden hat, sonst aber nur wenig Leute vernommen sind, also wohl auch das Ergebniß ein spärliches sein wird. Dann heißt es: „Der Reichskanzler hatte den Wunsch, mit Hauthaler konfrontirt zu werden. Unmittelbar nach Kundgebung des Wunsches des Kanzlers erfolgte die Freilassung des Priesters. Obgleich durch letztere die Erfüllung des ersteren vereitelt worden ist, sage ich doch „post hoc, non propter hoc." Was aber die Parteistellung der maßgebenden Beamten anlangt, so bestätigen mir alle Leute der hiesigen Gegend, daß dieselben Führer der ultramontanen Partei seien."

DRC. Der § 1 des Gesetzes über die Bewilligung des Wohnungsgeld-Zuschusses an unmittelbare Staatsbeamte, welcher bestimmt, daß diejenigen Staatsbeamten, die eine etatsmäßige Stelle bekleiden und ihre Besoldung aus der Staatskasse erhalten, zum Bezuge des Wohnungsgeldzuschusses berechtigt sein sollen, hat, wie wiederholt zur Kenntniß des Finanzministers gelangt ist, seitens verschiedener Behörden eine Anwendung gefunden, wie sie dem Sinne des Gesetzes in keiner Weise entspricht. Der Minister hat daraus Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß es bei der Bewilligung des Wohnungsgeldzuschusses nicht auf die Art der Anstellung, sondern nur darauf ankommt, daß der betreffende Beamte überhaupt in einer etatsmäßigen, ihn voll beschäftigenden Stelle dauernd angestellt ist, mithin die Stelle wirklich bekleidet und nicht blos vorübergehend kommissarisch verwaltet. Es müssen mithin auch diejenigen Beamten, welche, wie z. B. die Boten, Amtsdiener, Forstkassen-Rendanten 2c. nach den bestehenden Vorschriften nur auf Kündigung resp. unter Vorbehalt des Widerrufs in etatsmäßigen Stellen wirklich angestellt sind, als solche angesehen werden, welchen der Wohnungsgeldzuschuß gesetzmäßig zusteht. Dagegen sind alle diejenigen Beamten von dem Bezuge des Wohnungsgeldzuschusses ausgeschlossen, welche etatsmäßige Stellen nur vorübergehend resp. kommissarisch verwalten und dafür eine Remuneration, wenn auch in Höhe der Besoldung der betreffenden Stelle, beziehen. Beamte oder Militäranwärter, welche zunächst auf Probe angenommen werden, um ihre Qualifikation darzulegen, haben in der Regel während der Probezeit ebenfalls keinen Anspruch auf den Bezug des Wohnungsgeldzuschusses, nur in den Fällen, in welchen die etatsmäßige Anstellung der Beamten unter gleichzeitigem Vorbehalt einer Probezeit erfolgt, wie dies z. B. bei Ernennung der Kreiskassen-Rendanten üblich ist, kann der Wohnungsgeldzuschuß auch während der Probezeit bewilligt werden.

— Der Präsident des Reichseisenbahnamtes, Geheimrath Scheele, ist von seiner Reise in den Harz zurückgekehrt. Am 22. d. sollten im Reichseisenbahnamt die Verhandlungen mit den Delegirten des Handelsstandes beginnen, bezüglich der vom Bundesrathe in Aussicht genommenen Eisenbahntarifreform. In Betreff dieser Konferenzen ist folgendes Reskript, welches das Reichseisenbahnamt an den Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen zu Düsseldorf gerichtet hat und welches die „Westfäl. Ztg." veröffentlicht, von orientirender Bedeutung:

Berlin, 10. Juli 1874. Dem Verein beehrt sich das Reichs-Eisenbahnamt auf die gefällige Zuschrift vom 8. d. M. ergebenst zu erwidern, daß es nichts dagegen zu erinnern findet, daß der Verein in der für den 22. d. M. in Aussicht genommenen Berathung über die Gestaltung der Eisenbahntarife durch die Herren Direktor Bertelsmann und Generalsekretär Bueck vertreten wird, in so fern die Präsentation derselben durch den bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstages erfolgt, den das Reichs-Eisenbahnamt als Organ des Handelsstandes, um die Wahl von etwa 8 Delegirten ersucht hat. Dem Antrage, die Angelegenheit bis zum Oktober d. J. zu vertagen, ist das Reichs-Eisenbahnamt zu entsprechen nicht ermächtigt. Wenn der Verein es der Bedeutung und der Würde des deutschen Handelsstandes nicht für entsprechend erachtet, daß sein Gutachten nur über einzelne Ausführungsmaßregeln der Tarifreform eingeholt werden soll, deren System und Grundzüge ihm als beschlossene Thatsachen vorgelegt werden, so bemerkt das Reichs-Eisenbahnamt, daß die Frage bezüglich des Tarifsystems nicht nur in den Generalversammlungen des deutschen Handelsstandes, sondern auch durch die von dem königlich preußischen Herrn Handelsminister im Mai 1873 bei den preußischen Handelskammern gehaltene Umfrage sowie in zahlreichen Abhandlungen von Fachleuten erschöpfend erörtert ist, und daß es sich bei der in Aussicht genommenen Berathung auch überhaupt nicht mehr um das vom Bundesrath beschlossene Tarifsystem, sondern lediglich um die Feststellung einheitlicher Tarif-Vorschriften und um die Einreihung der einzelnen Transportartikel in die durch jenes System bedingten Spezialtarife handelt. Wenn der Bundesrath auf diesseitigen Wunsch den Beschluß gefaßt hat, von dieser durch ihn zu bewirkenden Feststellung außer den Vertretern der Eisenbahnverwaltungen auch Delegirte des Handelsstandes zu hören, so ist dabei lediglich der Wunsch leitend gewesen, sich über die Anschauungen und Desiderien des Handelsstandes zu informiren und solche bei der demnächstigen Feststellung jener Vorschriften so viel als thunlich zu berücksichtigen. Das Reichs-Eisenbahnamt. gez. Scheele.

In derselben Angelegenheit sollen am 31. d. Mts. die Delegirten der deutschen Eisenbahnen vom Reichs-Eisenbahnamte gehört werden.

Königsberg i. Pr., 23. Juli. Die „K. H. Z." berichtet: Am Montag brach in Willkühnen per Waldau eine kleine Revolte unter den dortigen ländlichen Arbeitern aus, zu deren Niederhaltung sich der Landrath des diesseitigen Kreises nebst den Gendarmen Blank, Zimmermann und Wachtmeister Dieckert sofort an Ort und Stelle begab. Die Anwesenheit der Beamten war sofort von der heilsamsten Wirkung, denn der Landrath konnte alsbald wieder den Ort verlassen, während die drei Gendarmen noch an dem Orte zurückblieben, um eine Wiederholung der Unruhen zu hindern. — Wie wir so eben hören, haben sich die Unruhen in Willkühnen wiederholt, so daß in vergangener Nacht der Landrath angegangen wurde, Kräfte zum Schutze der Personen und des Eigenthums dorthin zu dirigiren, infolge dessen heute früh eine Abtheilung Kürassiere, 70 Mann stark, nebst den Offizieren, von hier abgeritten ist.

Kiel, 22. Juli. Der Kultusminister Dr. Falk, welcher gestern mit den Mitgliedern des evangelisch-lutherischen Konsistoriums konferirte und kurze Besprechungen mit dem Oberpräsidenten und dem Rektor der Universität hatte, inspizirte heute Morgen die sämmtlichen alten Institute der Universität und den alten botanischen Garten, dessen Verwendung für die landwirthschaftliche Versuchsstation bekanntlich in Anrege gekommen ist. Der Minister besichtigte auch die technologischen Sammlungen des Prof. Dr. Thaulow, und nahm alsdann das im Bau begriffene neue Universitätsgebäude und die Plätze für die in Aussicht genommenen neuen Institute in Augenschein. Wie die „Kieler Ztg." hört, hatte der derzeitige Vorsitzende des allgemeinen schleswig-holsteinischen Lehrervereins, der hiesige Lehrer A. Stolley, gestern Nach-

mittag eine längere Unterhaltung mit dem Kultusminister in Vereinsangelegenheiten. Zur Erörterung kam die Einrichtung von Kursen resp. für Zeichnen und Uebung im Experimentiren, sodann die Qualifikation der Volksschullehrer für Mittelschulen, die Ausdehnung der Dienstalterszulage auf alle Stellen und zum Schluß die Regelung der Dotationsfrage unter Berücksichtigung der provinziellen Verhältnisse. — Ueber den Verlauf der Verhandlungen mit den kirchlichen Behörden und Persönlichkeiten verlautet bisher nur soviel, daß sie in eben so freimüthigem als beruhigendem gegenseitigen Aussprechen bestanden haben, und daß der Minister namentlich das — nach hiesiger altlutherischer Auffassung — „Schreckbild der Union" vollständig den besorgten Blicken entzogen hat.

Fulda, 20. Juli. Trotz des an dem Hauptmann Schmidt Seitens der Carlisten begangenen Meuchelmordes erachten die hiesigen Ultramontanen den Zeitpunkt für gekommen, wo sie mit geweihtem Klingelbeutel für den feigen Prätendenten, den „Kämpfer für Religion und Legitimität", Sammlungen veranstalten können. Ein heute in der Druckerei der „Fuld. Ztg." hergestelltes Zirkular fordert zu Liebesgaben für die Armee des Don Carlos auf, dem es keineswegs an tapferen Streitern, wohl aber an Geld und Kanonen fehle. Der Bettel für den spanischen Mordbrenner scheint indeß zunächst privatissime getrieben zu werden und für engere Kreise berechnet zu sein, bemerkt das „Fr. J."

Paderborn, 22. Juli. Die Thatsache, daß in Paderborn, verschiedene harmlose Laien die über den Bischof verhängten Geldstrafen erlegt haben, um das öffentliche Aergerniß der Verhaftung desselben zu verhüten, hat martyriumsdurstige Eiferer dermaßen erboßt, daß sie jetzt zum Dank für die einfältige Herzensgüte der Geldspender dieselben in öffentlichen Blättern aufs heftigste zu Rede setzen und sogar allen Ernstes die Frage aufwerfen, ob nicht etwa der Bischof mit Zensuren gegen die betreffenden Herren vorgehen und feierlichen Widerruf der durch die freiwillige Zahlung abgegebenen Anerkennung der „Omnipotenz des Staates" von ihnen verlangen solle. Es ist eben wieder ein neuer Beleg für jenen fanatischen Terrorismus, der jede seinen Zwecken nicht unbedingt gehorchende Tendenz mit Füßen tritt und im katholischen Volke jede friedliche Regung zu ersticken bestrebt ist.

Süchteln (Rheinprovinz), 20. Juli. Wie die „Elberf. Z." meldet, wurde vor einiger Zeit in einem Wirthshause der Sektion Vorst von mehreren Gästen das Bild unseres Kaisers, unter höchst beleidigenden Ausdrücken, verbrannt. Heute erschien der Oberprokurator von Cleve zur Feststellung des Thatbestandes und ließ sechs Personen, welche der That überführt sind, verhaften und nach Cleve in Untersuchungshaft abführen.

Koburg, 20. Juli. Gestern Vormittag wurde die Sitzung des echsten Kongresses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei eröffnet; 53 Delegirte waren erschienen. Aus dem Berichte des Parteisekretärs Geib geht hervor, daß die Partei in 226 Orten (gegen 170 im Vorjahre) Vertrauensmänner zu verzeichnen hat. Am Schlusse bemerkt der Bericht: „Wenn wir schließlich noch unsere Stellung zum Allgemeinen deutschen Arbeiterverein (Lassalleaner) erwähnen, so geschieht es nur, um zu konstatiren, daß seit der Reichstagswahl der alte Hader im Schwinden begriffen ist. Viel trägt dazu die Thatsache bei, daß der Allgemeine deutsche Arbeiterverein jetzt von Oben herab annähernd mit gleichem Maße gemessen wird wie unsere Partei. Daß die Stellung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins doch noch eine zurückhaltende ist, geht aus der Abstimmung über den von der Generalversammlung dieses Vereins gestellten Einigungsantrag, für welchen unter 69 Deputirten nur 19 stimmten, deutlich hervor. Wir haben uns demgemäß zu reserviren und vor Allem auf die prinzipielle Haltung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu achten, da hierin ein wesentliches, wenn nicht das wesentlichste Moment zur Richtschnur unserer Einigungspolitik zu suchen ist." Am Nachmittage fand eine vom Vorstande des hiesigen Arbeitervereins ausgeschriebene Volksversammlung unter dem Vorsitze der Reichstagabgeordneten Vahlteich und Geib statt. Der erste Theil der Tagesordnung bildete das Thema: „Die politische Stellung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei." Es sprachen hierüber die Reichstagsabgeordneten Liebknecht und Motteler. Zur Annahme gelangte folgende These: „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei verharrt gegenüber den jetzigen politischen Gestaltungen Deutschlands in ihrer durch die Parteiprinzipien gebotenen Stellung und betheiligt sich an den Reichstagswahlen und durch ihre Vertreter an den Reichstagsverhandlungen wesentlich nur zu agitatorischen Zwecken." — Hierauf redeten die Herren York aus Hamburg und Grillenberger aus Nürnberg über den Stand der industriellen und ländlichen Arbeiterbewegung, und wurde schließlich folgende Resolution von der Versammlung akzeptirt: „Die Volksversammlung anerkennt die Solidarität der industriellen und ländlichen Arbeiter und betrachtet es als eine Hauptaufgabe der sog. Arbeiterpartei, durch planmäßige Agitation die sozialistischen Grundsätze unter der Landbevölkerung zu verbreiten und baldigst eine sozial-demokratische Organisation der ländlichen Proletarier in's Leben zu rufen." Die Versammlung war nicht eben stark besucht, von etwa 200 Personen, von denen die größere Hälfte aus Neugierigen bestand. Die Landbevölkerung war gar nicht vertreten. Die Führer der Partei machten den Eindruck ziemlicher Muthlosigkeit, trotz der volltönenden Phrasen, mit welchen sie ihre Reden umhüllten.

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. Das neueste Heft der „Laterne" von Rochefort gehört in erster Linie dem Präsidenten der französischen Republik. „Wir haben", heißt es gleich auf der zweiten Seite „im Verlauf von vier Jahren viele Niederlagen erlebt, verdienen sie aber auch entschieden. Wie sollte Preußen zögern, fünf Milliarden und zwei Provinzen von einem Lande zu verlangen, daß gutwillig seinen Rücken für den Geklopptesten seiner Kapitäne herleiht und von einer souveränen Versammlung, die ihr Delegirter mit der flachen Säbelklinge, nach der die Bajonnettstiche nicht ausbleiben werden, gängelt. Nach der letzten Maulschelle, welche die Kammer erhalten hat, konnte man glauben, sie hätte nichts Eiligeres zu thun gehabt, als sich aufzulösen, um sich einen neuen Schimpf zu ersparen Fehlgeschossen. Man kann nie wissen, wie weit die Geduld der Versailler Themistoklesse reicht. Sie sagen zu dem Marschall: „Schlag' zu, aber höre!" Der Marschall schlägt sie, hört sie nicht an, und sie sind bezaubert. Die Presse, die sonst ein Zufluchtsort der beleidigten öffentlichen Ehre ist, steht derzeit auf dem Niveau der Versailler Versammlung. Sie lächelt der entzügelten Soldatesca zu, die man Ladmirault nennt, und macht ein herziges Mündchen zu der sprichwörtlichen Betise, die man Mac Mahon heißt. Vier Stadtsergeanten genügen, um die verwegendsten Journale kapituliren zu lassen. Das letzte Wort der französischen Energie besteht darin, zur vorsichtigen Vermeidung eines Staatsstreiches nicht unter seinem Dache zu schlafen. Da Paris nicht mehr von den Preußen, sondern von Polizei-Agenten umzingelt ist, hat es jetzt seine dritte Belagerung und der Corporal nimmt wieder die Thaten des zweiten Kaiserreiches auf. Da Paris eine Veste geworden ist, aus der die Wahrheit hinauszutreten das Recht verloren hat, wollen wir versuchen, ihr den Eingang zu verschaffen.

Rochefort zeigt den Machthabern muthwillig an, daß er Alles organisirt hat, um seine „verhaßte" Prosa jede Woche nach Frankreich einzuschmuggeln. „Mein Freimuth", schreibt er, „hat unter dem Kaiserreich Glück gemacht, ich will auch unter dem Septnnat Mac Mahon's, die Mondhelle Napoleon's III., mein Glück versuchen." Weiter macht er sich über die Anmaßung des Helden von Magnta lustig, der seinen Stammbaum von den Königen von Irland herleiten will. Alle Leute, die ein Mac Mahon vor ihrem Namen haben, sind von der Monomanie befallen, von den irischen Königen abzustammen. Mac Mahon aber stammt von einem armen irischen Arzte ab, der sich in der Gegend von Autun niederließ und seinem Sohne, der gleichfalls Arzt war, nur eine zahlreiche Clientel hinterließ. Der Urenkel dieses Arztes war unter Ludwig XV. Oberst und wurde geadelt, und das war der Großvater des Präsidenten.

Anläßlich der Suspension des „Figaro" schreibt Rochefort:

„Ich habe den inkriminirten Artikel gelesen; die ganze Redaktion liegt darin zu den Füßen Mac Mahon's. Sie spricht von ihm, als ob er Allah und der Bonapartist Fourtou sein Prophet wäre. Diese Verurtheilung ist beiläufig ebenso ernsthaft zu nehmen, wie die Bazaine's. Man mißhandelt sich vor dem Publikum und in einem Winkel umarmt man sich. Die Präsidentschaft, die ihren Gevatter Villemessant desavouirt, erinnert an den Präsidenten Dupin, der seinen Feind Berryer, als er den Berg insultirte, mit den Worten vermahnte: „Wenn der Redner in seinen unerträglichen heftigen Angriffen fortfährt, werde ich ihn zur Ordnung rufen müssen". Ganz leise aber flüsterte er seinem Freunde in das Ohr: „Nur zu in dieser Dicke, mein Alter, du warst nie so beim Zeug und im Zuge." Nachdem die Regierung den „Figaro" suspendirt hat, braucht sie jetzt nur noch das offizielle Journal zu unterdrücken."

Bekanntlich hat man den Maler Courbet, welcher den ersten Impuls zur Zerstörung der Vendome-Säule gegeben, verurtheilt, dieses Denkmal auf seine Kosten wieder aufrichten zu lassen. „Das sei", meint Rochefort, „ein ganz wichtiger Präzedenzfall; man könne nun vielleicht auch den Marschall Mac Mahon, durch dessen Unfähigkeit Bazeilles zerstört wurde, verurtheilen, die Kosten des Aufbaues dieser durch die Granaten eingeäscherten Stadt zu tragen. Ferner wäre General Trochu, der durch einen unnützen Ausfall den Maler Regnault in Buzenval tödten ließ, zu verhalten, der Familie dieses Künstlers einen Jahresgehalt auszuzahlen. Herr Rouher müßte folgerichtig die Verluste vergüten, die so viele unschuldige Familien durch die Emission der von ihm so sehr empfohlenen mexikanischen Obligationen erlitten hatten.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der gestrige Tag hat mit einem Theaterstreich geendet und man wird wohl daran thun, in Zukunft weder auf die Entschlüsse der Regierung noch auf jene der Kammer einen Werth zu legen, denn die Situation wird eine so verwirrte, daß die Regierung ebenso wenig wie die verschiedenen Partien wissen, was sie nach einer Stunde beginnen werden. Am Morgen wurde die Ernennung des Generals v. Cissey zum intermistischen Minister des Innern amtlich angezeigt und noch waren alle Präfekten davon nicht in Kenntniß gesetzt, als schon ein anderer Minister die Leitung der inneren Angelegenheiten übernahm. Die Kammer aber, die vor Eröffnung der Sitzung fest entschlossen war, die Verfassungsfrage endlich ins Klare zu bringen, erhob, durch die plötzliche Rekonstituirung des Kabinets überrascht, nicht den geringsten Widerspruch gegen die Vertagung der konstitutionellen Debatten auf nächsten Donnerstag. Man zerbricht sich nun den Kopf über die Bedeutung dieses Theaterstreiches, obgleich der neue Minister des Innern, General v. Chabaud-Latour, heute ver-

---

Saisontheater.

Gastspiel des Herrn Pander.

Herr Pander hat in den letzten Tagen drei neue Rollen gespielt und für jede derselben Beifall geerntet. Ueber seine Auffassung des Schumrich („Die zärtlichen Verwandten") läßt sich mit ihm rechten. Sie ist originell, entspricht aber unserer Meinung nach wenig den Intentionen des Dichters. Schumrich ist ein fader Geselle von äußerlichem Schliff, den er sich auf Reisen angeeignet. Nur diesem Schliff hat er es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß man ihn überhaupt in der Gesellschaft duldet. Herr Pander dagegen macht aus ihm einen Schwachkopf und läßt ihn ohne Eleganz auftreten. Der Schumrich des Dichters soll fließend sprechen, mitunter vielleicht auch plappern; der Schumrich des Herrn Pander unterbricht sich fortwährend durch unzählige „Wie?" und „Was?", verschluckt ganze Nachsätze u. s. w.

Volle Anerkennung zollen wir dagegen dem spanischen Hausarzt Cleto („Rezept gegen Schwiegermütter"), den der Künstler vortrefflich spielte. Das ist der Typus eines alten Arztes in der Erscheinung sowohl wie im Wesen. Herr Pander hat in der Wahl seiner Masken so außerordentliches Geschick, daß es unmöglich ist, sein wahres Gesicht zu entdecken. Schätzenswerth an sich, wäre dieser Umstand doch nur von untergeordneter Bedeutung, wenn es der Künstler nicht auch verstände, seine Bewegungen mit der charakteristischen Maske in Einklang zu bringen.

Die dritte Rolle, Kanzleirath Hippelfuß („Irren ist menschlich") ist vom Dichter so gründlich verzeichnet, daß auch der bedeutendste Darsteller daraus nur wenig Kapital schlagen kann. Herr Pander veranschaulicht sie zuverlässig den Wünschen des Autors entsprechend; demungeachtet vermochte uns auch seine Darstellung dafür nicht zu erwärmen. Das fortwährende Zittern dieser zum Zweck der Belustigung mit allerlei wirklichen oder eingebildeten Gebrechen behafteten Figur hat uns beinahe nervös gemacht.

E.

Erlebnisse des Pfarrers Sigmund Hauthaler.

Der in den letzten Tagen vielbesprochene Geistliche richtet nachstehenden Brief an das klerikale wiener „Vaterland":

„Löbliche Redaktion! Ihrem durch ein Telegramm vom 20. Juli angelangten verehrten Wunsche entsprechend, theile ich Ihnen meine Erlebnisse vom 13. bis 17. Juli wahrheitsgetreu mit wie folgt: Ich pflege schon seit 1864 von meinem Berufsorte Walchsee aus alljährlich im Sommer eine Vergnügungsreise von zehn, höchstens zwölf Tagen zu machen. Meistens war, sowie auch heuer, Baiern das Ziel dieser Reisen, vorzüglich aus dem Grunde, um das eingenommene Geld in Reichswährung, dessen man sich an der Grenze nicht erwehren kann, auf solche Weise wieder loszuwerden. Meine Reiseroute war diesmal München, Ingolstadt, Würzburg, Kissingen, Bamberg, Erlangen, Regensburg und, wenn noch möglich, über Passau nach München zurück. Nach Kissingen wäre ich gekommen, wenn auch Bismarck nicht dort gewesen wäre. So aber wollte ich doch diesen bedeutenden Mann auch sehen, weil ich Gelegenheit hatte. Ich fand mich daher am 13. d. um halb 2 Uhr Nachm. gleich mehreren Anderen bei dem Hause ein, das Bismarck in Kissingen bewohnt und welches sich außerhalb des Kurplatzes jenseits der fränkischen Saale in unbedeutender Entfernung befindet. Die Front dieses Hauses ist gegen Osten, an der Nordseite befindet sich ein nicht sehr geräumiger, von einer Mauer begrenzter Hof, wo der Wagen des Fürsten seine Ausfahrt macht. Da ich vermuthete, daß Bismarck eine Spazierfahrt vom Hofe aus in linker Richtung dem Laufe der Saale entgegen unternehmen werde, stellte ich mich (von dem Hofe aus) zur rechten Hand der Ausfahrt, um die hohe Persönlichkeit sicherer sehen zu können. Es war ein Versehen von mir, daß ich mich nicht besser um die Richtung der Fahrt erkundigte und ich mußte es theuer büßen. Denn anstatt auf die linke Seite auszubiegen, kam der Wagen auf mich zu, ich sprang gleich zur Seite und der Kutscher mochte durch Mäßigung der Geschwindigkeit etwa 2—3 Sekunden verloren haben. Bald darauf, nachdem ich mich auf die andere Seite gestellt hatte, krachte der Schuß in Entfernung von 4—5 Klaftern von mir, und mein Auge nach der Richtung hinwendend, erblickte ich die schmächtige Figur des Verbrechers, den ich früher nicht gesehen, viel weniger gesprochen hatte und der alsbald von Mehreren umringt und fortgerissen wurde.

Es ist daher eine grobe, unverschämte Verleumdung, wenn gesagt wird, daß ich mit dem Thäter gesprochen, ja sogar demselben mit aufgehobenem Arm ein Signal gegeben hätte. Nachdem ich noch arglos gewartet, bis sich Bismarck, an der Hand verwundet, in sein Haus zurückgezogen hatte, begab ich mich der Brücke zu, um durch den Kurgarten zum Bahnhofe zu gelangen, weil ich um 2 Uhr abfahren wollte, um frühzeitig noch in Erlangen einzutreffen. Auf dem Wege dahin kamen mehrere Personen herwärts. Unter diesen fixirte mich ein Individuum mit grimmigem Blicke und sagte mit lauter Stimme: „Das hat wieder so eine katholische Brut ausgeübt." Unwillig hierüber erwiderte ich: „Was kann ich dafür?" Hierauf packte er mich am Genick und würde mich mißhandelt haben, wenn nicht ein anderer Herr sich meiner angenommen und den Angreifer hinweggedrängt hätte ungefähr mit den Worten: „Wo kommen wir noch hin, wenn es so zugehen darf?"

Ich fuhr um 2 Uhr ab und wurde bei meiner Ankunft in Schweinfurt in Verhaft genommen. Um nicht zu weitläufig zu werden, melde ich blos, daß ich bei dem ersten Verhör noch nicht ins Klare kam, worin denn eigentlich der Verdacht einer Betheiligung an dem Attentate seinen Grund habe, und erst bei dem zweiten mir bedeutet wurde, daß eine Verzögerung der Fahrt des Fürsten und meine schleunige Abreise hieran die Hauptursachen seien.

Am 16 d. Abends wurde ich von Kissingen nach Schweinfurt zurückgebracht und mir am folgenden Tage Morgens gegen 9 Uhr meine Freisprechung angekündigt. Ich langte am 17. d., Abends nach 7 Uhr, in meiner Seelsorgestation Walchsee wieder an, wo ich unter Böllerknall von den Gemeinde-Ausschüssen empfangen und zu meiner Kirche begleitet wurde, wo ich der Vorsehung, welche allein weiß, wozu solche Prüfungen frommen, für den so glücklichen, schnellen Verlauf meiner unverschuldeten Gefangenschaft meinen Dank darbrachte. Abends brannten Feuer in der Ebene und auf Bergen.

Ich kann mich übrigens weder über die königlich baierischen Justizbeamten (obwohl sie mich begreiflicherweise anfänglich mit Mißtrauen betrachteten), noch über das Dienstpersonal in den beiden Gefängnissen beklagen, aber in einem Alter von 63 Jahren ist ein solches Erlebniß, besonders bei Anlage zu Kopf-Kongestionen, doppelt schmerzlich, obwohl ein von jeder Schuld freies Bewußtsein noch der beste Balsam für solche Wunden ist.

Walchsee, 21. Juli 1874. Sigmund Hauthaler."

---

29)

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe." — „Der Stadtschreiber von Liegnitz" 2c.

Noch ehe Fürstenberg sprechen und über diese neue Verwickelung völligen Aufschluß geben konnte, trat Auguste mit der Meldung in das Zimmer, daß draußen ein Mann „vom Telegraphen" sei, der den Herrn Staatsanwalt zu sprechen wünsche, und er eilte, sich entschuldigend, hinaus, Vater und Tochter in einer Unruhe und Aufregung zurücklassend, wie sie qualvoller nicht gedacht werden konnte. Daß sich der Verdacht seiner Tochter jetzt auf ihn selbst warf, schmerzte ihn bitter, und diese fühlte ein noch tiefer nagendes Weh'. Sie hatte ihren Vater so unendlich geliebt, und er hatte sie die furchtbarsten Seelenkämpfe durchmachen lassen, ohne mit einem Wort sie zu erlösen. Beide sprachen nicht, es ruhte auf ihnen wie ein Alpdruck; da trat Fürstenberg schon wieder herein, er hielt die geöffnete Depesche in der Hand und war in sichtlicher Aufregung. Die Angaben Fanny's hatten sich vollkommen bestätigt, Cäsar war wirklich noch kurz vor der Abfahr in einer Hafenstadt verhaftet und eine bedeutende Summe bei ihm gefunden worden.

Ohne zu bedenken, daß den Andern der Zusammenhang noch nicht klar sein konnte, rief er lebhaft: „Dem Himmel sei Dank, nun ist Alles entschieden!"

Der Kommerzienrath verharrte in seiner schweigsamen niedergedrückten Stimmung, nur Gabriele erhob, trotz ihrer völligen Gebrochenheit, ein wenig das Haupt.

„Ja, ich kann Dich endlich befreien von allen Selbstanklagen und finstern Gedanken, denn Cäsar ist bereits in unseren Händen und verhaftet."

Dies Wort brachte auf den Kommerzienrath eine wahrhaft erschütternde Wirkung hervor; er sprang ganz entsetzt von seinem Stuhle auf und keuchte mühsam hervor: „Was haben Sie mit meinem Neffen, wollen Sie auch den mit in's Unglück stürzen?"

„Nein, aber ihn soll nur sein Schicksal erreichen, denn er allein ist der Brandstifter. Er hat Sie schändlich betrogen und sicher nur die Fabrik angezündet, um in der furchtbaren Verwirrung seine Flucht leichter in's Werk zu setzen und seine rasche Verfolgung zu verhindern."

„Georg, es wäre wirklich wahr?" rief Gabriele, mehr brachte sie nicht über ihre bebenden Lippen.

„Ich habe alle Beweise in Händen," entgegnete Fürstenberg eifrig, und nun erzählte er rasch, wie er durch die Mittheilungen ihrer Freunde dem wahren Verbrecher auf die Spur gekommen.

Gabriele war es, als öffne sich nach einer langen Wanderun

schiedenen Abgeordneten offen erklärte, daß er keinen bestimmten politischen Plan habe und durch seinen Eintritt ins Kabinet lediglich dem lebhaften Wunsche des Marschalls, die ministerielle Krisis beizulegen, entsprach und nur ein intermistischer Minister sein werde. Das rekonstituirte Kabinet wäre demnach blos ein provisorisches, ein „Dreitags-Ministerium“, wie es die Journale spöttisch nennen. Doch trotz dieser ihm vorgeschriebenen kurzen Dauer hat das Ministerium Chabaud-Latour dennoch seine wichtige Bedeutung, denn es ist offenbar im Hinblick auf die heranrückende konstitutionelle Lösung ernannt worden. Welche Stellung die Regierung dem Perier'schen Antrage gegenüber einnehmen wird, darüber sind die Minister selbst noch nicht einig geworden; jedenfalls aber wünschen sich die Republikaner mit mehr Recht, als irgend welche Partei, zu dem gestrigen Tage Glück, denn die Auflösung der monarchischen Koalition, welche Thiers gestürzt hat, ist seit gestern eine vollständige. Und diese Auflösung ist nicht etwa das Werk der Republikaner, sondern der Verbündeten selbst, die sich vergebens über das von ihnen geschaffene Septennat zu einigen suchen und sich also gegenseitig zerfleischen. Zwei Hauptfaktoren der „moralischen Ordnung“ scheinen in der That durch die Umbildung des Ministeriums definitiv beseitigt: die reinen Legitimisten und die Bonapartisten, denn das Cabinet besteht fast ausschließlich aus Orleanisten. Hinter dem General v. Chabaud-Latour, dem Jugendfreunde und Adjutanten des Herzogs von Orleans, stecken Aumale und der wüthende Gegner der Imperialisten, der Duc d'Audiffret-Pasquier, so daß schon heute von Absetzungen bonapartistischer Präfekten und Bürgermeister die Rede ist. Die reinen Royalisten, die übrigen schon längst im Regierungsrathe nicht mehr vertreten sind und nur auf die platonische Unterstützung zweier Mitglieder der Rechten, der Minister Tailhand und Cumont, rechnen, trifft nun noch der harte Schlag, ein wahres Hugenottenministerium am Ruder zu sehen: Chabaud-Latour gehört der reformirten Kirche an, Cornélis de Witt, der leibhaftige Schwiegersohn Guizot's, wird Unterstaatssekretär des Innern, Passy, ebenfalls ein „Ketzer“, tritt an Stelle des ultramontanen Lefébure als Unterstaatssekretair in die Finanzverwaltung. „Der katholische Glaube ist gefährdet!“ jammert die „Union“, während „Univers“ gegen das „nicht minder protestantische als orleanistische Ministerium“ zu Felde zieht. Mit der äußersten Rechten und den Bonapartisten hat also die Mac Mahon'sche Regierung diesmal vollständig gebrochen und nothgedrungen den Weg zu einer Verständigung mit den Conservativ-Republikanern angebahnt, Mathieu-Bodet, ein zwischen dem rechten und dem linken Centrum schwankender Abgeordneter, wurde dann zum Finanzminister ernannt. Mathieu-Bodet hatte seiner Zeit für die Dringlichkeitserklärung des republikanischen Antrages Casimir Périers gestimmt, während Chabaud-Latour ein entgegengesetztes Votum abgab. Die beiden neuen Minister vertreten also verschiedene Standpunkte und können deshalb unmöglich lange nebeneinander auf der Regierungsbank Platz nehmen. Die Bildung des „Dreitagsministeriums“ gilt daher allgemein blos als ein äußerster Versuch, durch den antibonapartistischen und antilegitimistischen Charakter dieses Cabinets das linke Centrum für die Organisation eines Septennats zu gewinnen, welches nicht die von Périer vorgeschlagene Septennat-Republik wäre. Doch das linke Zentrum beharrt der großen Mehrheit nach fest bei seinen Entschlüssen und kann die Regierung im günstigsten Falle nur die Verwerfung des Périer'schen Antrages, nicht aber die Annahme ihres Verfassungsentwurfs erwirken. Nach dieser endgiltigen Konstatirung der Ohnmacht des Abgeordnetenhauses will man sich aber nicht etwa auflösen, sondern blos prorogiren. Für ein solches Auskunftsmittel könnte sich nun allerdings eine Majorität finden, da in diesem Falle die äußerste Rechte mit der Regierung stimmen würde. Diese abermalige Vertagung der brennenden Fragen darf man aber jedenfalls mit Bestimmtheit als den letzten Akt der Versailler Nationalversammlung annehmen; im Dezember könnte in Folge äußerst bewegter Ferien die Kammer in der That höchstens noch ihre Auflösung beschließen. Doch der Marschall, der mit dem Degen in der Hand auf die „unverzügliche“ Organisation des Septenniums drang, würde durch seine Beistimmung zu einem Aufschube sein Ansehen dermaßen verwirken, daß es kaum denkbar ist, die Assemblée werde sich diese Woche nicht in einem oder dem anderen Sinne aussprechen müssen.

Man will bemerkt haben, daß der Marschall seit einigen Tagen weniger sicher auftritt. Das rührt wohl daher, daß er Fourtou nicht mehr hinter sich hat. Dieser erschien gestern in der Kammer wieder. Sofort stürzten sämmtliche Bonapartisten zu ihm und drückten ihm verständnißvoll die Hand. Die „Union“ sagt, die Ernennung des Herrn Cornelius de Witt (bekanntlich Protestant) sei ein politischer Fehler, da er in seiner neuen Eigenschaft als Unterstaats-Sekretär die Majorität der Nation, die katholisch sei, sehr in Erstaunen setzen werde.

Die Ernennung sei aber auch noch in anderer Beziehung eine ärgerliche, da man mit Recht die Intervention einer dritten Person in den Gang der Staatsgeschäfte fürchte. (de Witt ist der Schwiegersohn Guizots.)

Der „Rappel“ veröffentlicht folgenden Brief, welchen Victor Hugo in Erwiderung auf eine Einladung zur Petrarca-Feier an Herrn Saint-Martin, Generalrath des Vaucluse-Departements geschrieben hat:

Paris, 18. Juli 1874.

Verehrtester Mitbürger! Die edle und ruhmreiche Einladung, die Sie mir haben zukommen lassen, rührt mich tief. Leider kann ich derselben nicht Folge leisten, weil ich meinen Enkel nicht verlassen darf, der sich eben erst von einer schweren Krankheit erhebt. Das Andenken, welches jene wackere Demokratie des Südens mir bewahrt, die wie die Vorhut der allgemeinen Demokratie ist und an welche die Welt jedesmal denkt, wenn sie die Marseillaise hört, erfüllt mich mit Freude. Die Marseillaise ist die Stimme des Südens, sie ist auch die Stimme der Zukunft. Ich bedaure tief, nicht in Ihrer Mitte sein zu können. Ich wäre stolz darauf gewesen, in Ihrer Aller Namen jene Brüder, jene hochherzigen Italiener, welche dahergezogen kommen, um Petrarca im Lande Voltaires zu feiern, bei ihrer Ankunft zu begrüßen. Aber ich werde aus der Ferne bewegt den Festlichkeiten beiwohnen. Sie werden die Blicke der zivilisirten Welt auf sich ziehen. Petrarca, die Aureole eines mit Finsterniß erfüllten Jahrhunderts, verliert nichts von seiner Klarheit in diesem hellen Mittag des Fortschritts, den man das 19. Jahrhundert nennt.

Ich wünsche Avignon Glück. Avignon wird während dieser drei denkwürdigen Tage ein hehres Schauspiel bieten. Man könnte sagen, daß Rom und Paris sich begegnen, Rom, welches Petrarca gekrönt, Paris, welches die Bastille erstürmt hat, Rom, welches die Dichter gekrönt, Paris, welches die Könige entthront, Rom, welches den menschlichen Gedanken verherrlicht, Paris, welches ihn befreit. Diese Umarmung der zwei Mutterstädte ist großartig. Sie ist die Umarmung zweier Ideen. Es giebt nichts Ergreifenderes noch Beruhigenderes. Rom und Paris, die sich in der heiligen Kommunion der Demokratie verbrüdern: das ist wahrhaft schön. Ihre Freudenrufe werden dem Feste seine ganze Bedeutung geben. Avignon, die Stadt der Päpste und die Volksstadt, ist ein Bindestrich zwischen den beiden Hauptstädten der Vergangenheit und der Zukunft. Wir fühlen uns Alle durch Sie, Männer von Vaucluse, würdig vertreten an diesem Feste, dem nationalen Feste zweier Nationen. Sie verdienen es, Italien von Seiten Frankreichs zu bewillkommnen. So entwirft sich die majestätische Föderativrepublik des Festlandes. Diese prächtigen Völkermischungen sind der Anfang der Vereinigten Staaten Europas.

Petrarca ist ein Licht seiner Zeit und ein Licht, das von der Liebe herstammt, ist etwas Schönes. Er liebte ein Weib und entzückte die Welt. Petrarca ist eine Art von Plato der Dichtkunst; er hat, was man die Subtilität des Herzens nennen könnte, und besitzt gleichzeitig die Tiefe des Geistes; dieser Liebhaber ist ein Denker, dieser Dichter ein Philosoph. Petrarca ist in einem Wort eine strahlende Seele. Petrarca war, was nur selten vorkommt, ein glücklicher Dichter. Er wurde schon zu seinen Lebzeiten verstanden, ein Vorzug, dessen sich weder Homer noch Aeschylos noch Shakespeare erfreuten. Er ist weder verleumdet, noch verhöhnt, noch gesteinigt worden. Petrarca hat hienieden alle Herrlichkeiten genossen: die Achtung der Päpste, den Enthusiasmus der Völker, Blumenregen auf seinen Pfaden, den goldenen Lorbeer auf der Stirn wie ein Kaiser, das Kapitol wie ein Gott. Sagen wir männlich die Wahrheit: das Unglück hat ihm gefehlt. Ich ziehe seinem Purpurmantel den Wanderstab des in der Irre herumgetriebenen Alighieri vor. Petrarca geht jenes unbestimmte Tragische ab, das die Größe der Dichter mit einem schwarzem Gipfel krönt und stets den Höhepunkt des Genius bezeichnet hat. Ihm geht der Schimpf, die Trauer, die Schmach, die Verfolgung ab. Dante überragt Petrarca an Ruhm und die Verbannung überragt den Triumph.

Mein lieber Mitbürger, ich drücke Ihre Hände.

Victor Hugo.

Spanien.

Das neueste telegraphisch angezeigte Manifest des Don Carlos lautet nach dem „Univers“:

„Spanier! Heute ist es ein Jahr, daß ich das Schwert zur Vertheidigung der Ehre, des Wohlstandes und der Größe des Vaterlandes gezogen habe.

Nur eine Handvoll beinahe wehrloser Tapferer unterstützte mich damals. Wir hatten keine andere Zuflucht, als unseren Glauben, keine andere Hoffnung, als das Vertrauen in Gott und in die Heiligkeit unserer Sache. Das Mißlingen unserer früheren Anstrengungen auf den Feldern von Oroquieta gegen den Herzog von Aosta, welcher Spanien ebenso fremd war, wie die Republik, hatte sogar Diejenigen entmuthigt, welche sich für die Muthigsten hielten. Aber Gott hat unseren Glauben durch die Erfüllung unserer Wünsche belohnt. Ich stehe heute an der Spitze einer beträchtlichen, tapferen und disziplinirten Armee, welche ebenso viele Siege als Kämpfe aufzuweisen hat. Die besten Generale der Republik sind davon Zeugen: sie sind ausgezogen, uns zu bekämpfen, und sind sämmtlich geschlagen wieder heimgekehrt. Der Glaube an die Stärke des Rechts hat mir also das Recht der Stärke gegeben. Dieses Recht, das einzige, welches diejenigen anrufen können, die mich bekämpfen, hindert mich nicht, mich noch einmal an die Verständigkeit der Spanier und an die Ehrenhaftigkeit aller rechtschaffenen Männer zu wenden.

Die Wichtigkeit und die Beredtsamkeit der Ereignisse, die sich in einer kurzen Spanne Zeit vor Spanien entrollt haben, machen meine Worte beinahe überflüssig. Meine Haltung und die Bajonette meiner Freiwilligen sprechen und sprechen laut genug. Die Welt weiß wohl, daß ich, ehe ich die Dinge so weit gedeihen ließ, meinen Feinden die Hand zum Zeichen des Friedens entgegenstreckte und den Kampf im Parlament angenommen hätte, einen Kampf, der meinen Anschauungen nicht weniger als den Wünschen der loyalen Monarchisten widerstrebte. Aber als der Sieg die Selbstverleugnung der Getreuen krönen sollte, warfen sie mittelst der Willkür und der Gewaltthätigkeit die Besiegten zu Siegern auf. Da nahmen der getäuschte gute Glaube und die verhöhnte Tugend zu mir ihre Zuflucht und rissen mich mit edler Ent-

---

durch Nacht und Nebel plötzlich der Himmel, und der klarste Sonnenstrahl durchwärme ihr Herz. Sie sank, wie von einer höhern Macht überwältigt, in die Knie, faltete die Hände und sandte in frommer Inbrunst ein stummes Dankgebet zum Höchsten. Fürstenberg blickte voll Bewunderung auf die herrliche Mädchengestalt, die jetzt in ihrem unaussprechlichen Glück so viel Rührendes hatte. Er wagte ihre feierliche Stimmung nicht zu stören. Sie erhob sich jetzt, ihre Augen glänzten voll unendlicher Seligkeit, sie eilte auf ihren Verlobten zu, ergriff seine Hände und sagte in tiefster Bewegung: „Nächst dem Ewigen verdank' ich Dir meine Rettung, — ein neues Leben . . .“ Er zog sie zärtlich an sich, und sie hielten sich unter hervorstürzenden Thränen innig umschlungen.

Auf den Kommerzienrath übte diese Nachricht Anfangs eine betäubende Wirkung aus. Sein Neffe, dem er ein grenzenloses Vertrauen geschenkt, ein Betrüger, ein schändlicher Verbrecher! Dieser Gedanke drängte alles Andere in den Hintergrund. Er hatte sich stets auf seine Menschenkenntniß so viel zu Gute gethan, und jetzt hatte Cäsar ihn schnöder, schmachvoller getäuscht, als es der raffinirteste Bösewicht nicht besser gekonnt. Diese Entdeckung war zu schmerzlich und fuhr wie ein vergifteter Dolch in sein Herz. Erst als Gabriele an der Seite ihres Geliebten mit feuchtglänzenden Augen an ihn herantrat und hervorstammelte: „Vater, ich bin unschuldig, ich bin frei“ kam es ihm zum Bewußtsein, daß dadurch Gabriele von ihrer furchtbaren Selbstanklage erlöst sei. Er suchte sich zu beherrschen, und indem er die Hand der Tochter ergriff und sie in die Rechte Fürstenberg's legte, sagte er nach einem tiefen Athemzuge: „Ich kann Ihnen keinen andern Dank sagen, als indem ich Ihnen das Theuerste anvertraue, das ich habe.“ Aber zu viel war auf ihn eingestürmt, er vermochte sich nicht länger zu beherrschen, und unter Thränen schloß der sonst so kalte ruhige Mann seine Kinder in die Arme. Nun lag vor ihnen der hellste Sonnenschein. — —

Für Banquier Wiener war es keine kleine Genugthuung, als er die Nachricht erfuhr. Er hatte also doch Recht gehabt und den leichtsinnigen Patron weit besser durchschaut, als der Kommerzienrath. Fanny's Empfindungen waren zwar Anfangs ein wenig getheilt, es schmerzte sie, daß sie Cäsar den Händen der Gerechtigkeit überliefert, aber die Freude über die glückliche Befreiung Gabrielens von ihren heimlichen Qualen behielt doch die Oberhand, und sie erntete ja für ihre Handlungsweise den reichsten Lohn. Gabriele zeigte ihr die ganze Wärme eines dankerfüllten Herzens, jetzt erst wurde ihr Freundschaftsbund ein inniger und ewiger. Und es war noch Jemand, den sie damit vollends für sich gewonnen — Marc Aurel. Ihn härmte es nicht zu viel, daß sich das Schicksal seines Bruders erfüllt, er pries Fanny als die glückliche Befreierin Gabrielens und wünschte nur, daß dem Vater die Nachricht so lange als möglich verheimlicht bleibe. Es war nicht schwer, da der Professor keine Zeitung las und mit andern Leuten wenig verkehrte.

Fürstenberg traf inzwischen sofort die nöthigen Anordnungen zur Zurückführung des Flüchtlings, der bald nach seiner Verhaftung ein offenes Geständniß abgelegt. Mit gewohntem Leichtsinn hatte Cäsar noch in der Hafenstadt sich allen Vergnügungen hingegeben und war in dem Augenblick verhaftet worden, als er das Schiff bestieg. Er hatte sich so sicher gefühlt und knickte nun wie all' solche Charaktere auf der Stelle zusammen. Auf das erste Drängen des ihn verhaftenden Beamten bekannte er seine Schuld. Er wurde in das Gefängniß geführt, bis Polizeidiener aus seiner Vaterstadt zu seinem Rücktransport erschienen. Nun kam ihm Alles bei dieser traurigen Rückfahrt in Erinnerung. Bilder aus der Heimath tauchten vor ihm auf, er sah das vorwurfsvolle Antlitz seines Oheims, das strenge seines Vaters und dann ein Leben voll Schmach und Elend im Zuchthause. — Von seinen Begleitern hörte er die näheren Umstände des Brandes und so erfuhr er mit Entsetzen, daß er bald noch zum Mörder geworden.

„Ja, unter zwölf Jahr Zuchthaus werden Sie nicht wegkommen,“ sagte der eine Polizeibeamte trocken, während der Andere, mitleidiger, nur von acht Jahren sprach.

„Zwölf Jahre Zuchthaus,“ hallte es in den Ohren Cäsars wieder, es klang ihm wie die Drommete des Weltgerichts. Und nun kam die bitterste Reue über seinen Leichtsinn, seine Verirrung. — Wie blumig und verführerisch hatte der Pfad ausgesehen, auf dem er gewandelt. Er war ja so jung, hatte so viele Freunde und mußte doch das Leben genießen. Auch die ersten Defekte hatten gar nichts Bedenkliches gehabt, es waren einige Thaler, die er entlieh und die er jeden Augenblick wieder ersetzen konnte, und nach und nach hatten sie sich doch zu einem Betrage aufgesummt, der ihn etwas belästigte; nun kam der Oheim unseliger Weise auf den Gedanken einer außergewöhnlichen Inventur, da konnte nur ein kühner Handstreich retten — und jetzt saß er gefesselt zwischen zwei Polizeibeamten und fuhr der Vaterstadt zu, um dort eine zwölfjährige Zuchthausstrafe abzubüßen. Er zerfloß in Thränen. So fuhr er Stunden auf Stunden dahin, das Herz voll qualvoller Reue, voll Angst und Gewissensbisse. Je näher er der Heimath kam, desto entsetzlicher grinste ihn die Zukunft an. Er dachte an den Schimpf und an die Schmach, die ihn erwarteten, welch' ungeheures Aufsehen seine Ankunft machen, wie man ihn höhnisch anstarren würde, ihn, der in der Gesellschaft eine so glänzende Rolle gespielt. Immer unerträglicher wurde ihm der Gedanke, er durfte seinen Landsleuten nicht zum Schauspiel dienen.

(Schluß folgt.)

Vater und Sohn.

Ein nach vielen Seiten merkwürdiger Kriminalprozeß kam am Montag vor der berliner 2. Kriminaldeputation zur Verhandlung. Der Thatbestand ist nach der „Ger.-Ztg.“ folgender. Adolph Goldstein, der Sohn eines danziger Kaufmanns, lebte in Berlin, knüpfte ein zartes Verhältniß mit einer Dame an und bat zu Anfang des Jahres 1871 um die väterliche Einwilligung zur Vermählung. Der Vater lehnte entschieden ab. Der Sohn wurde klagbar, um auf dem Wege Rechtens den väterlichen Konsens zu erzwingen. Kläger fand Abweisung, nachdem der Verklagte seine Konsensverweigerung dadurch begründet hatte, daß er die Unbescholtenheit der ihm zugedachten Schwiegertochter bezweifeln müsse, und daß ferner der Sohn Jude und die Dame seiner Neigung Christin sei. Der Sohn appellirte, und in zweiter Instanz wurde im Herbst 1871 das erste Urtheil lediglich bestätigt. — Es war im verwichenen Jahre am 10. Oktober, als der junge Mann mit dem Mädchen vor der betreffenden Gerichtsabtheilung hierselbst erschien, eine von seinem Vater unterschriebene, von einem hiesigen Polizeibeamten beglaubigte Heirathsbewilligung vorlegte und die Abmachung der gerichtlichen Trauung beantragte. Es erfolgte die Publikation der beabsichtigten Verheirathung durch Aushang an Gerichtsstelle, und vierzehn Tage später ward der Akt der Trauung vollzogen. Einige Tage nachher wurden dem Vater in Danzig die Glückwünsche seitens Bekannter wegen der Verheirathung des Sohnes dargebracht, und der alte Herr war wie aus den Wolken gefallen. Allerdings sah er in berliner Zeitungen unter den Familien-Nachrichten eine Verlobungs-Anzeige mit den Namen des Sohnes und Derjenigen, um die der Vater die Einwilligung zu geben bisher standhaft verweigert hatte. Er zog weitere Erkundigungen ein, und dieselben stellten fest, daß am 25 August verwichenen Jahres in einem berliner Polizei-Bureau der, dem daselbst kommandirten Wachtmeister wohlbekannte Kaufmann Dagobert Fürstenwalde aus Dirschau erschien, einen alten Herrn als den Kaufmann Goldstein aus Danzig vorstellte und um die Beglaubigung eines von Herrn Goldstein abgefaßten Heirathskonsenses für seinen Sohn Adolf Goldstein nachsuchte. Der Beamte lehnte die Legalisirung ab, indem er bat, die Herren möchten den Bezirksvorsteher um die Beglaubigung ersuchen oder zurückkehren, wenn der Lieutenant des Reviers zugegen sei. Die Herren gingen, kamen jedoch nach einigen Stunden wieder in das Polizeibureau, erzählten, daß sie den Bezirksvorsteher zu Hause nicht angetroffen hätten, daß der alte Herr mit der Ostbahn weiterreisen müsse, und daß der Herr Wachtmeister den kleinen Dienst einer außerordentlichen Gefälligkeit leisten möge. Der Beamte ließ sich bei dieser Dringlichkeit bestimmen, die Beglaubigung auszuführen. Der Begleiter des Kaufmanns Fürstenwalde soll nun keineswegs der Vater des Adolf Goldstein gewesen sein, und dieser Letztere kam unter Anklage, von einer Urkunde, die, wie er wußte, gefälscht war, bei erheblichen Rechtsverhältnissen Gebrauch gemacht zu haben. Der Angeklagte bekennt sich nichtschuldig; er will im guten Glauben gehandelt haben. Der Konsens sei ihm eines Tages mittels Stadtpost ohne jedes Begleitschreiben zugekommen; er, der Angeklagte, habe vermuthet, daß sein Vater über das wider seinen Sohn geübte bisherige Verhalten Reue empfunden, und zu stolz, dies schriftlich oder mündlich zu bekennen, den Konsens wenigstens gewährt habe. Er, der Angeklagte, sei durchaus einig mit sich gewesen, von der Genehmigung zur Verehelichung sofort Gebrauch zu machen. Wenn nun, wie die Folge gelehrt, der Vater die Ausstellung des Konsenses ableugne, so vermöge er, der Angeklagte, eine Erklärung für die Sachlage nur darin zu finden, daß der Vater, der eine unversöhnliche Abneigung gegen seinen Sohn stets bethätigt und diesen öfters bedroht habe, ihn noch in's Zuchthaus bringen zu wollen, — eine Intrigue gesponnen habe, um den Sohn in's Unglück zu stürzen. (!) Der Vater habe wahrscheinlich seine Kreaturen dazu veranlaßt, die Urkunde zu fälschen und das gefälschte Dokument in die Hände des Sohnes zu spielen, um alsdann gegen das eigene Fleisch und Blut als Denunziant auftreten zu können. Von dem Dagobert Fürstenwalde giebt der Angeklagte an, nichts weiter zu wissen, als daß derselbe sich im verflossenen Jahre nach Amerika begeben hat. — Auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, ob der Angeklagte die Handschrift seines Vaters so wenig kenne, daß er sich nicht sofort von der Unechtheit der Unterschrift des Konsenses überzeugt habe, erwidert Herr Goldstein, daß er seit dem Jahre 1867 keine Zeile mehr von der Hand seines Vaters erhalten und dessen Schriftzüge während dieser langen Zeit leicht eine Aenderung erlitten haben könnten. — Die Verhandlung wurde nicht zum Austrage gebracht; der hohe Gerichtshof beschloß vielmehr, den Angeklagten den Beweis antreten zu lassen, daß der Vater die Aeußerung, seinen Sohn noch ins Zuchthaus bringen zu wollen, in Wirklichkeit gethan.

---

* **Eine gutbezahlte Amme.** Die „Ostfriesische Zeitung“ meldet, daß aus dem der Stadt Emden benachbarten Borssum eine Frau Koops als Amme für den neugeborenen Prinzen (Sohn des Prinzen Albrecht) nach Hannover engagirt worden ist. Jenem Blatte zufolge erhält sie 600 Thaler Jahresgehalt und außerdem 6½ Thaler monatlich „Nadelgeld“.

rüstung und Gerechtigkeit an. Ich mußte auf ihr Schreien antworten und zog das glorreiche Schwert Philipp's V. Dennoch halte ich es für meine Pflicht, noch einmal meinen ganzen Gedanken und den Zweck zu entwickeln, den ich in diesem großen Unternehmen der Restauration Spaniens verfolge. Meine heldenmüthigen Vertheidiger haben nicht nöthig, wieder meine Stimme zu hören; aber ich habe mich bei einer feierlichen Gelegenheit „den König aller Spanier“ genannt, und daß ich das bin, will ich beweisen, indem ich mich an Alle wende, denn vielleicht giebt es noch Spanier, welche an der Aufrichtigkeit meiner Worte zweifeln und sich durch die Schlauheit meiner Gegner führen lassen. Ich bin in der Liebe zu Spanien geboren und aufgewachsen; es zu retten, ist der erste und stete Gedanke meines Lebens gewesen. Das Gesetz und die Ueberlieferung haben mich zum König gemacht. Deshalb und um die Prinzipien des Banners, das Columbus in der neuen Welt und Ximenez de Cisneros in Oran aufpflanzten, aufrecht zu erhalten, will ich die Krone zurück, welche die Septembermänner mir der Schlacht von Alcolea entboten, denn ich habe immer gedacht, daß, um Spanien zu verderben, es nur zu viele Prätendenten, Don Alfonso und die Republik miteinbegriffen, gebe und daß der rechtmäßige König, frei von jeder Verpflichtung, sein Recht üben müsse, sobald er glückte Pelagos das riesenhafte Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes unternehmen könnte. Ein König von Aragona zerriß, nachdem er die Rebellen seines Königreichs besiegt hatte, mit dem Dolche das verhaßte Privilegium der Union und setzte an Stelle dieses Denkmals der Zügellosigkeit und der Anarchie die wahren und soliden Charten der Freiheit. Dasselbe will auch ich: die Rebellen unterwerfen, mit dem Schwert der Gerechtigkeit ihre zügellosen Privilegien entzweischneiden und den Völkern freiheitliche Charten gewähren. Niemand könnte sie besser verleihen, als Derjenige, welcher, von der Liebe seines Volkes unterstützt, um seinen Thron zu vertheidigen, nicht gezwungen ist, die Arme der Industrie, die Kinder ihren Müttern zu entreißen, weil diese sich mit einem edlen Enthusiasmus von ihnen trennen und jene immer da zu finden sind, wohin der Glaube und die Loyalität sie rufen. Was ich bin, und was ich wünsche, habe ich in dem Briefe an meinen Bruder, Don Alfonso, und in andern mit meiner Unterschrift versehenen Schriftstücken gesagt. Und da ein König Edelmann nur ein Wort hat, so bleibt Das, was gesagt habe, gesagt, und ich bestätige es in aller Form. Man kann mich nicht der Unklarheit in meinen Worten zeihen. Männer, die leicht versprechen, aber nicht geneigt sind, ihre Versprechungen zu halten, haben kein Recht, die Erklärungen eines Königs anzuzweifeln, der nur verspricht, was er zu halten entschlossen ist. Es giebt ewige Prinzipien, die unwandelbar sind wie Gott, von dem sie ausgehen. Aber es giebt politische, dem Wechsel der menschlichen Dinge und der Verschiedenheit der Umstände und der Zeit unterworfene Lehren, und es wäre verwegen, sich durch auf unvorhergesehene mögliche Fälle gegründete Verpflichtungen zu binden.

Spanien ist katholisch und monarchisch, und ich werde seinen religiösen Gefühlen und seiner Liebe zur Unantastbarkeit der legitimen Monarchie Genugthuung verschaffen. Die katholische Einheit setzt aber keine religiöse Spionage voraus und ebenso wenig haben die monarchische Unantastbarkeit und der Despotismus etwas miteinander gemein. Ich werde keinen Schritt weiter vorwärts noch weiter rückwärts thun, als die Kirche Christi. So werde ich die Käufer der Güter, die ihr gehörten, nicht beunruhigen, und ich habe vor nicht gar langer Zeit und auf eine Weise, die keinen Zweifel zuläßt, auseinandergesetzt, wie ich die Aufrichtigkeit dieser meiner Erklärung auffasse.

Eifersüchtig auf meine oberste Autorität und fest überzeugt, daß die in Gährung begriffenen Gesellschaften einer starken Hand bedürfen, welche den Weg zum Guten ebnet, erkenne ich dennoch an und habe immer anerkannt, daß die Völker das Recht haben, von ihrem König mittelst ihrer freigewählten Vertreter gehört zu werden, denn die Stimme der Völker ist die beste Rathgeberin der Fürsten, wenn sie nicht durch Fälschung entstellt ist. Ich will also eine rechtmäßige Vertretung des Landes durch Cortes, ohne das häufige Verfahren der Revolution diesen Kammern gegenüber zum Vorbild zu nehmen, welche sie souverän nennt, welche die Geschichte aber die ungeheuerlichen Sprößlinge der Tyrannei nennen wird. Ich weiß, daß die Generationen sich durch den öffentlichen Unterricht verschlimmern oder verbessern, und ich werde diesem Punkte eine besondere Aufmerksamkeit schenken, denn Spanien und Europa haben konstatiren können, daß ihre großen Stürme sich in den Lehrstühlen und in den Büchern herandbilden, um dann über den Parlamenten und auf den Barrikaden auszubrechen.

Schon lange wirkt der Zustand der spanischen Finanzen betrübend auf den beobachtenden Geist, und dieser Zustand wird um so schlimmer werden, je länger mir der Thron meiner Väter vorenthalten wird. Möge die Verantwortlichkeit alles dieses Unheils auf die Revolution zurückfallen! Was mich anbelangt, so behaupte ich, daß, wenn irgend eine Möglichkeit vorhanden ist, die Finanzen des Landes zu retten und ihren Kredit zu heben, dies mir mit Hilfe Gottes und dem Patriotismus der Spanier gelingen wird. Denn Derjenige kann nicht vergebens auf die Hilfe Gottes und seine eigene Ausdauer bei der Lösung einer Frage rechnen, der da gesehen hat, wie eine Guerilla von 27 Mann durch ihre Beharrlichkeit zu einer mächtigen und unbesiegbaren Armee heranwuchs, welche die Bewunderung der Welt auf sich zieht. Wie dem auch sei, Spanien wird als ehrlicher Gläubiger handeln und in Wahrheit sagen können, daß es Alles verloren hat, außer der Ehre.

Ich würde meiner Würde etwas vergeben, wenn ich mich herabließe, die Verleumdungen zu widerlegen, welche man unter den Einfältigen ausstreut, indem man mir die Absicht beimißt, Gerichte und Institutionen wieder herzustellen, die gegen den Charakter der modernen Gesellschaft verstoßen. Wer kein anderes Gesetz kennt, als die Willkür und nur den Besiegten und Wehrlosen gegenüber mit Nachdruck auftritt, darf Niemand mit der Aussicht auf eingebildete Strenge und monarchisches Gutdünken bange machen. Habe ich nicht meinen Gegnern, die gezwungen waren, sich zu ergeben, schon hundertmal bewiesen, daß weder die Willkür noch die Strenge in meinem königlichen Herzen Raum fassen!

Ich liebe Spanien, wie ein Vater sein Kind liebt, und Gott, der in den Herzen der Menschen liest, weiß wohl, daß ich den Ruhm dieses edlen Landes so sehr wünsche, daß mich manchmal eine Ahnung befällt, es möchte bestimmt sein, die Reinigung der thätigen und intelligenten lateinischen Race einzuleiten, welche die Vorhut der christlichen Zivilisation über die beiden Kontinente zerstreut ist. Gerade weil ich Spanien liebe, denke ich an seine undankbaren Kinder, welche es jenseits der Meere bekämpfen oder verachten, an jene Kinder, welche ihren Undankbarkeit in den Fehlern des Mutterlandes ihre Erklärung findet, die aber ohne Zweifel zurückkehren werden, wenn erst der Friede und die Ordnung unter der Herrschaft meiner väterlichen Fürsorge wieder aufblühen werden.

Ihr seht, daß ich heute wie gestern meinen Ruf an Alle ergehen lasse, auch an Diejenigen, welche sich für meine Feinde ausgeben, um diesem Bruderkriege ein Ziel zu setzen und den Grund zu einem dauerhaften Frieden zu legen. Räume der Ehrgeiz einer immer ausführbaren Wiederkehr dem beredten Willen dieses Volkes das Feld, dieses Volkes, das mir entgegenjubelt und mir freiwillig seine Schätze und sein Blut giebt! Dauert aber das Geschrei des Aufruhrs fort, so werde ich es durch den Donner meiner Kanonen ersticken.

Ganz Spanien wird eine letzte Anstrengung machen, um das Joch, das auf ihm drückt, abzuschütteln, und wer heute nicht das Zeichen des Friedens annehmen will, wird sich morgen dem gebieterischen Gesetz des Sieges unterwerfen müssen.

Euer König

Carlos.

Gegeben im königlichen Quartier zu Morentin, 16. Juli 1874.“

Wir theilen im Vorstehenden das neueste Manifest des Prätendenten mit, nicht als ob wir demselben irgend einen besonderen Werth beimessen würden, sondern weil es gerade im gegenwärtigen Momente, wo die ganze Welt ihren Abscheu vor den Schandthaten des carlistischen Banditenthums äußert, von historischem und psychologischem Interesse ist, welche Sprache ungebrochener Zuversicht und heuchlerischer Biederkeit der hochgeborene Mordbrenner zu führen sich erfrecht.

Italien.

Garibaldi hat aus Anlaß der Petrarca-Feier an den Ex-General Bordone folgenden Brief gerichtet:

„**Caprera**, 1. Juli.

Mein theurer General!

De' vivi Inferno (Roma) un gran miracol fia
Se Christo teco affine non s 'adira.

Diese herrlichen Verse des großen Dichters von Vaucluse bezeichnen den anti-klerikalen Charakter seines unsterblichen Genies.

Petrarca ist sicherlich eben so sehr wie Dante einer der gewaltigsten unter den großen Pionnieren, welche bis in die Grundfesten das ungeheuerliche Gebäude des Aberglaubens untergraben haben, zu einer Zeit, wo alle Arten von Inquisitoren das menschliche Fleisch mit so viel Eifer brieten, als nur die Menschenfresser der karaibischen Inseln entwickeln können.

Die Menschen, welche die große französische Revolution vorbereitet haben, denen die Welt die unsterbliche Proklamirung der Menschenrechte schuldet, die Voltaire, Diderot und d'Alembert und diese ganze Plejade von Riesen würden sicherlich darüber erröthen, zu Nachfolgern so traurige Pygmäen zu haben, wie sie heute das Unglück der Menschheit ausmachen. . .

Aber vor diesen ruhmvollen Vorläufern der Emanzipation und mit ihnen können wir dem Besinger Laura's einen Platz anweisen und unter seinen Auspizien, wie eine Antithese des Klerikalismus, die Brüderlichkeit der Völker befestigen und besonders jene zwischen Frankreich und Italien, die bestimmt sind, mit einander zu marschiren auf der Straße der Zivilisation.

Garibaldi.

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 21. Juli. In meinem letzten Briefe theilte ich Ihnen die in sicherer Aussicht stehende Ernennung des Chefs der Gensdarmerie Grafen Schuwalow zum Botschafter in London mit, heute übersende ich Ihnen noch eine Anzahl nicht uninteressanter Einzelheiten in dieser Beziehung. So steht es fest, daß man in nicht allzuferner Zeit zahlreiche Personalveränderungen in den höheren Verwaltungsstellen erwarten darf. Bekanntlich ist Schuwalow hier eine sehr gewichtige Persönlichkeit, indem er einen entschiedenen Einfluß auf den Kaiser ausübt. Die gemäßigte Partei, zu welcher er gehört, möchte nun auch in Zukunft sich den Einfluß in der Politik Rußlands sichern, und da sie das Vertrauen kennt, welches sich Schuwalow beim Kaiser erfreut, ihm die Nachfolgerschaft nach Gortschakoff vorbereiten. Der greise Kanzler kann jeden Augenblick die Augen schließen und bis jetzt ist sein einzig möglicher Nachfolger der Botschafter in Konstantinopel General Ignatiew. Der letztere steht möglicherweise im großen Ansehen beim Kaiser, was am besten der Umstand beweist, daß er der einzige Gesandte ist, welcher mit Umgehung des Kanzlers unmittelbar mit dem Kaiser korrespondirt. Des öftern ist deshalb auch die Nachricht verbreitet worden, daß Ignatiew den Fürsten Gortschakoff ablösen werde. Der Kaiser schätzt jedoch zu hoch die Verdienste des Kanzlers, als daß er ihn verabschieden sollte, bis zu seinem Ableben wird daher Ignatiew wohl auf seinem Posten verbleiben. Er gehört zur sogenannten Milutinpartei, den Radikalen in der Politik; seine Erhebung wäre ein tödtlicher Schlag für die Konservativen. Die Letzteren wissen dies sehr gut, deshalb waren ihre Bemühungen darauf gerichtet, daß Schuwalow Botschafter in London werde und auf diese Weise in die diplomatische Karriere eintrete. Wie ich höre, wird seine Ernennung in diesen Tagen erfolgen. (Ist bereits erfolgt. Red.) Was den bisherigen Botschafter in London Baron Brunnow anbetrifft, so ist über dessen weitere Verwendung noch nichts Bestimmtes bekannt, es heißt jedoch, daß er an Stelle des alten und unfähigen General Ignatiew zum Präsidenten des Staatsraths designirt sei. Als Nachfolger des Grafen Schuwalow bezeichnete ich bekanntlich den Generalgouverneur Potapow in Wilna; diese Mittheilung bestätigt sich vollständig mit dem Zusatz, daß an Stelle Potapow's der General Albedinski nach Wilna geht. Der Letztere wird als milder und humaner Mann bezeichnet und können die Polen diese Ernennung nur mit Freuden begrüßen. Zu den Veränderungen in den höheren Sphären ist noch eine hinzuzufügen, die sich ziemlich unbemerkt abgespiegelt hat. Es ist dies die Demissionirung des Kommunikationsministers Bobryński, welche ich bereits vor einigen Wochen als bevorstehend bezeichnete. Seine allgemein verurtheilten Manipulationen bei den letzten Verleihungen von Eisenbahnkonzessionen sollen ihm die Ungnade des Kaisers zugezogen haben. Als sein Nachfolger wird der Vizeadmiral Posset genannt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Juli.

— Auf Grund des durch die polizeiliche Revision bei dem Weihbischof Janiszewski und Domherrn Grandke gewonnenen Beweismaterials ist nunmehr gegen ersteren die strafrechtliche Untersuchung aus § 4 des Gesetzes vom 20. Mai cr. wegen unbefugter Ausübung bischöflicher Rechte eingeleitet und ein Termin zur Vernehmung des Angeklagten auf den 4. August angesetzt worden. Zu dem genannten Termine ist auch eine Anzahl hiesiger Geistlichen vorgeladen worden. Diese Thatsache, so wie die bereits gestern erfolgte Verurtheilung des Domherrn Korytkowski in Gnesen wegen unbefugter Ausübung der Funktionen eines General-Offizials ist wohl die beste Bestätigung unserer von der ultramontanen Presse hartnäckig geleugneten Behauptung, daß das Resultat der Haussuchung von weittragender Bedeutung gewesen ist.

— **Militärisches**. Aus Glogau, 23. Juli wird geschrieben: Zur Inspizirung der zur großen Schießübung hier anwesenden Artillerie-Regimenter Nr. 5 und 20 sind am Mittwoch Abend hier eingetroffen der General-Inspekteur der Artillerie General der Kavallerie von Podbielski in Begleitung des Chefs seines General-Stabes Oberst v. Bychelberg aus Berlin und der Inspekteur der 1. Atillerie-Inspektion General-Lieutenant v. Hausmann aus Posen. Dieselben werden Sonnabend Vormittag wieder abreisen. Zur Inspizirung der Festung und des Niederschles. Pionier-Bat. Nr. 5 wird der Inspekteur der 2. Ing.-Insp. General-Major Dietrich aus Berlin erwartet.

Neutomischel, 24. Juli. [Schulverhältnisse.] Schon seit langer Zeit ist die hiesige Stadtschule überfüllt, aber fort und fort zögerte man die Zahl der Lehrkräfte zu vermehren. Vor mehreren Jahren, als die Ueberfüllung in den einzelnen Klassen zu bedeutend wurde, suchte man den Uebelstand dadurch zu beseitigen, daß man die große Anzahl Kinder, welche von drei Lehrern in drei Klassen unterrichtet wurden, auf vier Klassen vertheilte. Da aber die Einrichtung einer neuen Schulklasse auch die Gewinnung einer neuen Lehrkraft nothwendig machte, der Schulvorstand aber darauf bedacht war, die durch Anstellung eines vierten Lehrers entstehenden Kosten zu vermeiden, suchte man dadurch Abhülfe zu schaffen, daß man für die dritte und vierte Klasse Halbtagsunterricht einrichtete. Die dritte und vierte Klasse wurde in Folge dieser Einrichtung von dem dritten Lehrer N. hierselbst in der Weise verwaltet, daß er Vormittags die Schüler der dritten Klasse und Nachmittags die der vierten Klasse unterrichtete. Der im vorigen Jahre neugewählte Schulvorstand war in richtiger Erkenntniß der durch den Halbtagsunterricht sich ergebenden Uebelstände bald darauf bedacht, die ungenügende Anzahl der Lehrkräfte zu vermehren. Er beantragte deshalb bei der königl. Regierung zu Posen die Anstellung eines vierten Lehrers. Gern stimmte die königl. Behörde diesem Antrage zu und so wurde denn vom 1. Januar d. J. ab eine vierte Lehrerstelle an der hiesigen Stadtschule eingerichtet und dieselbe alsbald im „Amtlichen Schulblatte“ ausgeschrieben. Da alsbald mehrere Bewerbungsgesuche zu dieser Stelle eingingen, hätte sich die Besetzung derselben gewiß recht bald ermöglichen lassen, wäre die Anberaumung des Wahltermins nicht so außerordentlich weit hinausgeschoben worden. Der dritte Lehrer N., der auch nach dem 1. Januar c. die Schüler der dritten und vierten Klasse unterrichte, glaubte, weil von diesem Zeitpunkte die vierte Lehrerstelle eingerichtet sei, auch das Gehalt für dieselbe von der Schulsozietät aufgebracht werde, zur Verwaltung der beiden Stellen nicht weiter verpflichtet zu sein und beantragte deshalb, zumal die Anstellung des vierten Lehrers sich so außerordentlich verzögerte, für den Unterricht in der 4. Klasse eine außerordentliche Remuneration. Der Schulvorstand bewilligte dieselbe jedoch nicht, weil er der Ansicht war, daß eine Aenderung des bisherigen Verhältnisses nicht eingetreten sei. Lehrer N. fand sich in Folge dessen veranlaßt, seinen Antrag um außerordentliche Entschädigung mit dem Hinzufügen zu erneuern, daß er im Falle der Nichtgewährung sich zu seinem Bedauern in die Lage versetzt sehen würde, den Unterricht in der 4. Klasse nicht weiter ertheilen zu können. Da der Schulvorstand auch diesem Gesuche nicht willfahrte, so gab Lehrer N. am 18. Mai c. den Unterricht in der 4. Klasse auf. Seit dieser Zeit erhalten nun die Kinder dieser Klasse keinen Unterricht, doch ist Aussicht vorhanden, daß nach Beendigung Ernteferien, welche hierorts vom 16. d. bis 5. k. M. dauern, der Seminar-Abiturient A. den Unterricht in der 4. Klasse aufnehmen wird.

π **Wronke**, 24. Juli. [Ernte. Zivilstandsbezirke.] Mit der Roggenernte ist hier in Folge der trockenen Witterung bereits Anfang voriger Woche begonnen worden, und läßt sich dieselbe im Allgemeinen als eine ziemlich gute bezeichnen. Der Stand der Sommerfrüchte ist ein nicht besonders erfreulicher, es haben dieselben durch die große Hitze und Trockenheit sehr gelitten und lassen höchstens eine mittelmäßige Ernte erwarten. Der zweite Heuschnitt verspricht ebenfalls keinen sehr günstigen Ertrag und die Kartoffeln stehen nur auf feuchtem Boden gut. — Für den Zivilstandsbezirk Wronke, welcher aus der Stadt Wronke sowie aus 12 umliegenden Ortschaften besteht, ist der hiesige Bürgermeister Oltersohn und zu dessen Stellvertreter das Magistratsmitglied Beigeordneter Deutschländer bestellt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Deutsche Warte.** Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaktion: Dr. Bruno Meyer. VI. Band. (Verlag der G. Brann'schen Buchhandlung.

Inhalt des zweiten Maiheftes: Die chemische Industrie. Von Otto Dammer. — Sprach- und Stimmbildung und ästhetische Gymnastik von Adolf Schwarz. — Die Siebenbürger Sachsen. Von Dr. Karl Schmeidler. — Aus einem alten Hefte. Von Julius Duboc. — Zeitgenössische Staatsmänner Englands. Von Dr. Frd. Wiesehahn. III. John Bright. — Tartuffe im Recipientenrocke. Von Dr. Karl Friidrich Peterssen. — Kleine Umschau: Leporiden. — Bücherschau: 1) Umschau in der Literatur Frankreichs, von H. B. — 2) Besprechungen: Die rationelle Kirche Vater Prutecks. — Todtenschau: Fernando Munoz, Herzog von Rianzares. — Jean Jacques Marie Caprien Victor Coste. — Paolo Emiliano Giudici. — William Lowther. — A. de Beaulieu. — Sir Thomas John Cochrane. — Madie Susanne Carpenter. — William Fisk.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zur Lage der westfälischen Eisenindustrie.** Aus Dortmund wird geschrieben: Die Lage der westfälischen Industrie fängt allmählig an, eine freundlichere Gestalt zu gewinnen, namentlich wird in der Eisenindustrie ein kleiner Aufschwung bemerkbar. In Schienen geht das Geschäft schon wieder leidlich; sämmtliche Eisenbahnen haben mit dem Bestellen ihres Bedarfs zurückgehalten, weil sie stets noch billigere Preise erwarteten. Nachgerade stellt sich indeß bei ihnen entschiedener Bedarf ein und so kann es nicht fehlen, daß die Werke binnen Kurzem wieder mehr zu thun haben werden. Ebenso war auch die Kundschaft in Walzdraht sehr zurückhaltend im Bestellen; der Bedarf nimmt aber auch hier wieder festere Formen an, so daß die Walzwerke wieder größere und lohnende Thätigkeit zu entwickeln vermögen. Feiner Eisendraht und Drahtstifte sind gleichfalls mehr begehrt Da das Exportgeschäft auch anfängt, sich zu regen, so kann man, zumal bei den überall brillanten Ernteaussichten, im Herbst einen größeren Aufschwung erwarten, wobei nur zu wünschen bleibt, daß die Kohlenzechen ihre Preise nicht wieder so unmäßig erhöhen und dadurch die Eisenindustrie hindern, sich zu entfalten.

** **Die französischen Steuern im 1. Semester 1874.** Das „Journal officiel“ veröffentlicht den amtlichen Ausweis des Erträgnisses der direkten und indirekten Steuern während des ersten Halbjahres 1874. Von den direkten Steuern sind über die am 31. Juli fälligen 276,903,000 Francs hinaus 42,186,000 Francs mehr eingegangen, während im Vorjahre dieser Ueberschuß nur 38 Millionen Francs betragen hatte. Die Steuer auf die beweglichen Werthe, welche für das ganze Jahr auf 32 Millionen Francs veranschlagt ist, hat während dieses ersten Semesters 18,536,000 Francs eingetragen. Die Beitreibungskosten, die während des ersten Quartals von 1,07 auf 1,13 per Mille gestiegen waren, haben sich um 1 Centime per 1000 Francs vermindert. Das Gesammt-Erträgniß der indirekten Steuern ist, wie schon gemeldet, um 26,732,000 Francs hinter den Voranschlägen zurückgeblieben. Faßt man das Verhältniß zwischen den alten und neuen Steuern näher ins Auge, so ergeben sich folgende Resultate: die alten Steuern sind mit einem Gesammtbetrage von 629,123,000 Francs um 16,315,000 Francs, die in den Jahren 1871 und 1872 votirten Steuern mit einem Gesammtbetrage von 214,182,000 Francs um 2,972,000 Francs, die in den Jahren 1873 und 1874 votirten Steuern mit einem Gesammtbetrage von 39,329,000 Francs um 7,445,000 Francs hinter den Voranschlägen zurückgeblieben. Im Vergleiche mit dem Vorjahre haben die alten Steuern ein Minus von 9,936,000 Francs, die in den Jahren 1871 und 1872 votirten ein Minus von 8,067,000 Francs (zusammen 18,043,000 Francs) erzielt, und ergiebt sich schießlich dennoch ein Plus von 21,326,000 Francs, so wird dieses durch das Erträgniß der in den Jahren 1873 und 1874 votirten Steuern (39,329,000 von 46,774,000 Francs) bewirkt.

Vermischtes.

* **Tausend Affen mehr** um eines undeutlich geschriebenen „r“ willen, klingt barock, hat sich aber gleichwohl in Liverpool dieser Tage buchstäblich ereignet. Einer der bedeutendsten Rheder Liverpools, Mr. Pigton, der seinem Geschäftspersonale „buchstäbliche Befolgung“ empfangener Befehle eingeschärft, hatte dem Kapitän des von ihm nach Brasilien befrachteten Dreimasters „The Wanderer“ Auftrag gegeben, „1 or 2“ (einen oder 2) Affen mitzubringen. Wer beschreibt aber das Erstaunen des biedern Mr. Pigton, als sein Schiff dieser Tage in Liverpool ankam und er dasselbe von einer Unzahl von Affen okkupirt findet, die den Besitzer mit wenig respektvollem Quieken und Grunzen empfingen. Die flüchtige undeutliche Handschrift des Rheders hatte aus dem „1 or 2“ richtig „1002“ gemacht, und der Kapitän den Auftrag „buchstäblich“ erfüllt. Gegenwärtig werden die brasilianischen Fremdlinge in Liverpool meistbietend verkauft. So erzählt ein Liverpooler Blatt. Herr Bodenius dürfte sich die gute Gelegenheit zur Bereicherung unseres Berliner Affenhauses im Zoologischen Garten kaum entgehen lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Pose…

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Wegen nothwendiger Erneuerung des Bohlenbelages der rechten Brückenklappe der Berliner-Thorbrücke wird am 28. d. M. von Morgens 6 Uhr ab das rechte Fahrgeleise dieses Thores auf etwa 4 Stunden gesperrt bleiben und haben statt desselben alle aus der Stadt kommenden Fuhrwerke und Reiter den Weg durch das Königsthor zu benutzen.

Posen, den 24. Juli 1874.

Königl. Polizei-Direktor
Staudy.

Bekanntmachung.

Die für die neue Train-Remise hierselbst zur Kammereinrichtung erforderlichen Gerüste 2c., veranschlagt auf 1150 Thaler, sollen im Wege der öffentlichen Submission

Montag,
den 27. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr,

an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die Bedingungen und Kostenanschlag liegen in unserem Bureau — Wallstraße Nr. 1. — woselbst auch der Termin stattfindet, zur Einsicht aus.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 22. Juli 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Stadtwachtmeisterposten, verbunden mit der Kommunal-Exekutorstelle hierselbst, ist vakant und soll zum 1. September c. wieder besetzt werden. Vorläufiges Gehalt 140 Thlr. incl. 20 Thlr. Wohnungsmiethsentschädigung, und ca. 50 Thl. Exekutionsgebühren. Reflektanten müssen der deutschen und polnischen Sprache gewachsen sein.

Bewerbungen, unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs, sind uns franco bis zum 15. August 1874 einzureichen. Civilversorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Obornik, den 23. Juli 1874.

Der Magistrat
(Polizei-Verwaltung).

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Pięczkowo, Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Ortschaft unter Nr. 81 eingetragene, den Wirth **Friedrich** und **Julie Hasse**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächinhalte von 3 Hektaren 62 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,99 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 4 Thlr veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 30. September d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Schroda, den 15. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent als Vorladung.
Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft Sokolnik unter Nr. 26 und 27 belegene, im Grundbuche von Sokolnik, Band 15 Blatt 321 auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Herrmann Nehring** eingetragene Gut, Wybranictwo genannt, welches mit einem Flächeninhalte von 103 Hektaren 25 Aren 30 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 334,70 Thlr., zur Gebäudesteuer aber nicht veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 29. Oktober d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Oktober d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 14. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht I.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die Auktion am 28. Juli c. in **Reisen ist aufgehoben.**

Lissa, den 23. Juli 1874.

Der Auktions-Kommissarius.

Subhastations-Patent als Vorladung.
Nothwendiger Verkauf.

Das im Großherzogthum Posen im Wreschener Kreise belegene, im Grundbuche von Sokolnik, Band 6 Blatt 609/10 auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Herrmann Nehring** eingetragene Gut Sokolnik, welches mit einem Flächeninhalte von 461 Hektaren 63 Aren 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1127,04 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 499 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 29. Oktober d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Oktober d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 14. Juli 1874.

Königliches Kreisgericht I.
Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent als Vorladung.
Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft Sokolnik unter Nr. 48 belegene, im Grundbuche von Sokolnik Band 15/52 Blatt 753/193 ff. auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Nehring** eingetragene bäuerliche Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 140 Hektaren 95 Aren 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 431,88 Thlr. u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 49 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 29. Oktober d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Oktober d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 14. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht I.
Der Subhastations-Richter.

In der hiesigen jüdischen Gemeinde, wird zum 1. Oktober d. J. die Stelle eines Elementarlehrers vacant. Gehalt außer Honorar für Privatunterricht, welches nach Leistung des Lehrers bis 150 Thlr. jährlich bringt, ist jährlich auf 250 Thlr. festge. Bewerber wollen sich schleunigst melden.

Pudewitz, 17. Juli 1874.

Die jüdischen Schulvorsteher.

Der auf **Montag, den 27. Juli c.** angesetzte Auktionstermin des zum Abbruch bestimmten Hauses 2c., Gartenstr. 10 findet **nicht** statt.

Rychlewski,
königl. Auktionskommissarius.



Nach Amerika zu den billigsten Preisen
mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd
von Stettin nach New-York

Die **Expeditionen** von **Stettin** finden **Donnerstags** statt.
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd: in **Posen** an den von der Königl. Regierung konzessionirten Hauptagenten **Joseph Fränkel**, Friedrichsstr. 2, sowie an **die Direction des Baltischen Lloyd** in **Stettin.**

Druck von Werthpapieren jeder Art, Adress- u. Visitenkarten, Facturen, Briefköpfen u. Circulairen.

Die lithographische Anstalt
der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.,
Posen,

seit vorigem Jahre im Besitze der **ersten** in hiesiger Provinz existirenden **lithographischen Schnellpresse**, ist durch dieselbe in den Stand gesetzt,

sämmtliche lithographische Arbeiten

in Schrift und Zeichnung, Schwarz- und Buntdruck zu **bedeutend billigeren Preisen als bisher**, dabei eben so **schnell** und **sauber** wie im Buchdruck auszuführen und den weitgehendsten Ansprüchen nach jeder Richtung hin zu genügen.

Indem das geschäftstreibende und industrielle Publikum auf die umfassende Vervollkommnung des Instituts ergebenst aufmerksam gemacht wird, hält sich dasselbe geneigten Aufträgen angelegentlichst empfohlen und versichert die prompteste, accurateste und billigste Bedienung.

Anfertigung von Handlungs- u. Wirthschaftsbüchern, Preis-Courants, Speisekarten, Gedichten, Wechseln etc.

Die Rennenpfennig'schen approbirten **Hühneraugen-Pfläfterchen** sind vor wie nach nur allein ächt zu haben à Stück 1 Sgr. bei
Jos. Basch, Markt 59.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei
von G. F. Zielke & Comp.
Schulstr. Nr. 4 im Hrn. Spechts Hause, 1 Treppe hoch.
empfiehlt von jetzt ab Bruch Rio a 8 Sgr., Cuba 10 Sgr., Moka II 12 Sgr., Moka I 14 Sgr. und ganze Bohnen gebrannt und roh zu den billigsten Preisen.

Dr. J. G. Popp's
Anatherin-Mundwasser,
Vegetabilisches Zahnpulver
Anatherin-Zahnpasta,
Zahnplombe
haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf
schöne Zähne
Werth legen, sowie solchen, welche mit
Zahnübeln
behaftet sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden.
Depots in den meisten Apotheken Deutschlands, in **Posen** bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten) St. Martin 11.
„ **A. Duchowski,** Bergstr. 14.
Haupt-Depot in Berlin bei Herren **J. F. Schwarzlose Söhne,** Markgrafenstr. 30.

Loose
zur
Bromberger Pferde-Lotterie,
deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Eine Wohnung in dem früheren Hause des Herrn Dr. Matecki, St. Martin Nr. 4, bestehend aus der ganzen 1. und der Hälfte der 2. Etage, mit oder ohne Möbeln ist von heute ab zu vermiethen. Näheres in dem Hause selbst von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags oder beim Herrn **Luzinski,** Hotel de France.

Eine Wohnung im 1. St., 4 Z. u. s. w., ist in der Breslauerstraße vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schützenstraße Nr. 2 im 2. Stock.

Im Hotel zum Schwarzen Adler sind im 1. Stock 2 freundliche Wohnungen zu 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
J. Wache.

Wilhelmsplatz 12, Eingang Gr. Ritterstraße, ist umzugshalber eine Wohnung von 4 Stuben, Entree, Küche und allem nöthigen Zubehör im 3. Stock vom 1. Oktober cr. zu verm. Näheres daselbst.

Breitestr. 14, Ecke der Gerberstraße, sind per Oktober d. J. zwei Wohnungen zu vermiethen.

Von **New-York** nach **Hamburg**
befördert Passagiere mit den **besten Post-Dampfschiffen** zu **bedeutend ermäßigtem Ueberfahrtspreis.** Schiffsbillete sind nur personell und unveräußerlich. Auf Wunsch werden die Billete franco nach Amerika gesandt.

Von **Hamburg** nach **New-York**
ist der **Ueberfahrtspreis** voraussichtlich nur auf **kurze Dauer ganz bedeutend ermäßigt.** Die Beförderung geschieht ganz nach Wunsch der Passagiere durch Post-Dampfer verschiedener Linien. Die Angehörigen der durch mich beförderten Passapiere werden von der Ankunft der Dampfer in New-York per Telegramm benachrichtigt. Genaue Auskunft über Fahrpreis per Eisenbahn in Amerika.
Louis Scharlach junior, Hamburg,
Admiralitätstraße 12.
obrigkeitlich befugter Auswanderer-Expedient.

Wichtig für neue und alte schadhafte Pappdächer.

Bei der fortwährend wachsenden Verbreitung der Dachpappdächer wird es Ihnen als gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei dieser Gelegenheit auf einen Mißgriff des Theer-Anstriches aufmerksam mache. Der Billigkeit wegen wird fast nur der gewöhnliche Steinkohlentheer als Anstrich der Pappdächer benutzt (Lapidari Hydrolith, aus einer Mischung von Steinkohlentheer und Pech sind daher nicht besser). Dieser enthält aber erfahrungsmäßig Substanzen, die vermöge ihrer Flüchtigkeit leicht durch Luft und Sommerhitze zersetzt werden, welches die Pappdächer sehr bald spröde und rissig macht, so daß in ganz kurzer Zeit die mit Theer bestrichenen Dächer dem vollständigen Ruin entgegengehen, wie das an jedem solchen Dach die Erfahrung gelehrt hat. — Diesem Uebelstande wird durch den von mir vor 16 Jahren erfundenen und allein in meiner Fabrik angefertigten

Cement-Firniss,

der sich nach meiner langjährigen Erfahrung als der vorzüglichste und dauerhafteste Anstrich für Pappdächer bewährt hat, abgeholfen; solcher enthält keinen Steinkohlentheer, wofür garantire. Königliche Militärgebäude, welche von mir vor 9 Jahren mit meiner Pappe gedeckt und mit diesem Ueberzug überzogen worden, bedürfen bis heute weder einer Reparatur noch Ueberzuges. Schon 1858 wurde mir vom königlichen Landbaukreise Berlin ein höchst anerkennendes Attest; — außerdem kann ich viele Referenzen von Besitzern großer Fabriken aufgeben.

Den Netto-Zentner liefere ich incl. Faß für 3 Thlr. 15 Sgr. incl. Faß nur in Petroleum-Gebinden, enthaltend 3—4 Zentner, 1 Zentner zu 5—6 Qu.-Ruthen Dachfläche ausreichend. Der Ueberstrich geschieht wie bei dem Steinkohlentheer, heiß, es darf jedoch kein Sand und dergl. aufgestreut werden. Die Dächer werden hart, glatt und blank ohne Risse oder Ablaufen.

Größere Dächer übernehme behufs Ausbesserung und Ueberstrich damit.

Außerdem empfehle meine anerkannt beste Rollen-Dachpappe zu den billigsten Preisen; Deckungen damit und Cement-Firniß-Ueberzug übernehme überall, lasse solche durch meine erfahrenen Leute unter meiner eigenen Leitung ausführen, leiste Garantie und berechne doch noch billigere Preise, als bei gewöhnlicher Deckung. Das mir geschenkte Vertrauen ist noch nie bereut worden.

Rudolph Süss, Berlin.
Gesundbrunnen.

Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Von **Bremen** nach **Newyork** wird am **20. August** expedirt der eiserne
Schraubendampfer I. Klasse „Smidt“,
Capt. Dannemann.
Passagepreise einschließlich Beköstigung: I. Cajüte Crt. Thlr. **100,** II. Cajüte Crt. Thlr. **45,** Zwischendeck Crt. Thlr. **40** für die erwachsenen Personen, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge Crt. Thlr. **3.**
(3676)
Der Vorstand:
Siedenburg, Wendt & Co. in **Bremen.**

Judenstraße 28
ist eine Parterre-Wohnung (im Gancen oder getheilt) und eine Wohnung im 2. Stock zu vermiethen. Näheres Markt 83. in der Buchdruckerei.

Gr. Gerberstr. 21, im Seitenflügel, 1 Tr., ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Nebengelaß vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Im Hause Wasser- und Jesuitenstr. Ecke sind im 2. Stock 2 freundliche
Wohnungen
zu 4 und 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei **A. Kunkel jr.**

Eine Wohnung ist zu vermiethen Waisenstraße Nr. 8.

Central-Expedition
für
ZEITUNGS-ANNONCEN
für alle
hiesige und auswärtige Zeitungen
von
Aeltestes Bureau **A. Retemeyer,** Gegründet 1855.
vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Kngl. Stadtgericht.
Gertraudtenstrasse 18 — Berlin — am Petriplatz.
Correspondenz — Referate aller Art.
Uebersetzung der Inserate in alle Landessprachen
Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

Specialitäten a. d. 1852 gegründeten Fabrik von A. Rennenpfennig, Halle a/S.

Glycerin-Waschwasser
ein wirklich reelles Waschmittel zur Erlangung und Conservirung eines weißen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche $1\frac{1}{2}$ Mark u. $\frac{4}{5}$ Mark.



(Silber-), färbt sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche $2\frac{1}{2}$ Mark u. $1\frac{1}{4}$ Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche $1\frac{1}{2}$ Mark u. $\frac{4}{5}$ Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
Jos. Basch, Markt 59.

Bremer Cigarr.-Fabrik.
Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Specialitäten, mit Fabrik-Marke versehen, vorzügliche Qualitäts-Cigarren aus besten amerikanischen Tabaken gefertigt. **Verkauf zu Fabrikpreisen** in Sorten v. 11 Th. an bis feinsten Havanas 100 Thl. pr. Mille. — **Preis-Courant franco.** — **Ausschuß-Farben** in allen Marken 20 pCt. billiger. — **Probe-Kist.** v. 100 St. an zu Diensten. — **Versandt** gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages. — **Etwas Ausgezeichnetes,** preiswerth, in feinen Havanas 73er Ernte, unsortirt. Orig.-Kist. 250 St., $6\frac{1}{3}$ ℔.
Garantie: schön. Brand, Geschmack u. Aroma.
Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

Zur 150. Königl. Preuß. Staats-Lotterie.
Hauptgewinn 150,000 Thlr. Ziehung 2. Klasse am 11.–13. August d. J. verkauft und versendet **Antheil-Loose** $\frac{1}{1}$ a $26\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$ a $13\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ a $6\frac{2}{3}$, $\frac{1}{8}$ a $3\frac{1}{3}$, $\frac{1}{16}$ a $1\frac{2}{3}$, $\frac{1}{32}$ a $\frac{5}{6}$, $\frac{1}{64}$ a $\frac{1}{2}$ Thlr.
Das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comptoir von **August Fröse** in Danzig. [4675.]

Bergstraße Nr 4
ist die Parterre-Wohnung, 5 Zimmer, Küche nebst Zubehör, vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Markt 44
ist ein großes Geschäftslokal mit Schaufenster zu verm. Näheres in der Eisenhandlung, Markt 48.

Gesucht wird zum 1. Oktober cr. in ruhiger und gesunder Stadtgegend eine Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör. Adr. unter H. in der Exp. dieser Ztg.

Vom 1. Oktober cr. sind auf dem an der Warthe belegenen **Speicher,** Dammstr. Nr. 4, große **Räumlichkeiten** zum Lager von Getreide und Spiritus zu vermiethen. Näheres bei
Lewin Berwin Soehne,
Gr. Ritterstr. 3.

Ein Geschäftslocal mit Schaufenster,
bestehend aus Laden, 3 angrenzenden Zimmern, Küche, wie nöthigem Zubehör, **am Markte gelegen,** ist zu vermiethen.
Louis Senator,
Gnesen.

Für das **Dominium Gosciejewo** bei **Rogasen** wird zum 1. Oktober c. ein deutscher verheiratheter
Gärtner
gesucht, der in allen Branchen der Gärtnerei bewandert und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Bewerber wollen sich
Sonntag, den 2. August cr.,
von früh 9 Uhr bis Mittag 2 Uhr in **Scharffenberg's Hotel** in **Posen** persönlich vorstellen.
Reisekosten werden nicht vergütigt.

Ein Brennereigehilfe,
welcher mit Dampfmaschine vertraut, nüchtern und praktisch in seinem Fache, sowie ein Eleve, können sich melden bei Herrn Kaufmann
S. Alexander,
St. Martin 11.

Ein tüchtiger Brenner wird gesucht von dem **Dom. Dembno** bei Neustadt an der Warthe.

Einen **Lehrling,** der polnischen Sprache mächtig sucht
C. F. Schuppig

Knaben anständiger Eltern, die Lust haben **Kellner** zu werden, mögen sich melden, Königsstr. 19. **E. Klukas.**

Lehrlingsstelle
vacant in **Elsner's** Apotheke.

Ein Knabe rechtlicher Eltern kann sofort als **Lehrling** bei mir eintreten **E. Liebert,**
Photograph, Friedrichsstr. 25

Zwei junge Damen,
tüchtige, selbständige Verkäuferin für Kurz- und Posamentir-, Tapisserie- u. Weißwaaren suche ich für mein Geschäft. Bedingungen sehr günstig, jedoch werden nur gut empfohlene Damen berücksichtigt.
Adolph Joseph
in Bromberg.

---

25 Maurergesellen
finden beim Schloßbau in Neudorf bei Wronke gegen 1 Thlr. täglichen Lohn dauernde Beschäftigung.

Ein junger **Mann,** welcher die Pharmazie erlernen will, findet in einer größeren Apotheke (verbunden mit Mineralwasserfabrik) der Provinz Posen sofort Stellung.
Näheres durch
H. Röstel,
Apotheker.
Landsberg a. Warthe.

Ein junger Mann, mosaisch, der jetzt seine Lehrzeit vollendet hat, sucht Stellung in einem Kolonialwaaren-Geschäft als Verkäufer. Briefe bitte unter P. G. 412 poste restante Gollancz zu senden.

Ein gut erzogenes Mädchen, aus achtbarer Familie, wünscht, um sich in der Landwirthschaft auszubilden, Stellung zur Stütze der Hausfrau. Antritt sofort. Gehalt nicht beansprucht. Gef. Offerten bitte man einzusenden poste rest. F. K.

Ein tüchtiger **Gärtner** sucht vom 1. Oktober eine Stellung. Off. **L. K.** Wongrowitz poste restante.

Ein unverh. poln. sprechender **Jäger** sucht Stellung als Hilfs- oder Revierjäger bald oder später durch **Stübenrath,** Breslau, Nikolaistr. 26.

Ein weißes Hündchen hat sich auf dem Wege vom Eichwalde nach der Stadt beim Droschkenkutscher Nr. 50 eingefunden und kann bei demselben vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.



☞ Sonntag unwiderruflich zum letzten Mal. ☜
Kallenberg's große Menagerie
zu sehen von früh 9 bis Abends 9 Uhr. Vorstellungen vom Thierbändiger 4, 6 und 8 Uhr. — Nach der 4. u. 8 Uhr-Vorstellung Fütterung.

Mein neu renovirtes
Restaurations-, Wein- u. Bier-Lokal
mit 2 neuen französischen
Billards
empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.
Achtungsvoll
Oskar Meyer,
Halbdorfstr. 2.

Ich **Hulda Stuben** will mein Kind, Knabe, verschenken, weil ich es nicht ernähren kann. Geboren den 25. März 1874. **Wasserstr. Nr. 13,** im Keller.

A. B. 100 Bin ich schon vergessen — ?

☐ M. 29. VII. 7 A. M. C. III ☐ 7½. J. I. ☐

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 26. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 26. Juli, früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Prediger Witting. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Prediger Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 26. Juli, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Gen.-Superint. D. Cranz.

Freitag den 31. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 26. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Mil.-Oberpfarrer Haendler.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 26. Juli, Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmitt. 2 Uhr: Derselbe.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis 23. Juli:
getauft: 10 männl., 9 weibl. Pers.
gestorb: 13 männl., 5 weibl. Pers.
getraut: 3 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.
Sonnabend den 25. Juli, Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst u. Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die heute Nachmittag 12 Uhr 55 Min. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Seraphine** geb. **Gensler** von einem kräftigen Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 22. Juli 1874.
A. Zolki.

Statt jeder besonderen Meldung!
Am Sonnabend, den 18. d. Mts., Morgens 5 Uhr, starb in Berlin an Luftröhrenentzündung unser geliebtes Töchterchen **Selma,** im Alter von 11 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten
Dr. N. Caro
Clara Caro geb. **Wetzlar,**
als Eltern.

In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. verschied hierselbst der Kaufmann und Stadtverordnete Herr
Herrmann Gutsche
im Alter von 41 Jahren. Seine gewissenhafte Pflichterfüllung, seine gemeinnützige Thätigkeit, sein ehrenhafter Charakter sichern ihm ein ehrenvolles Andenken.
Ostrowo, den 23. Juli 1874.
Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Saison-Theater in Posen.
Sonnabend, den 25. Juli:
Auf vielseitiges Verlangen siebentes Gastspiel des Herrn Pander vom Residenz-Theater aus Berlin.
Heinrich Heine.
Lustspiel in 3 Akten v. Mels.
Hirsch, Herr Carl Pander als Gast.
Dazu:
Die Hochzeitsnacht.
Komische Operette in 1 Akt von J. Offenbach.
Sonntag, den 26. Juli:
Achtes Gastspiel des Herrn Pander vom Residenz-Theater aus Berlin.
Ein höflicher Mann.
Original-Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann.
Feit, Herr Carl Pander als Gast.
Die Unglücklichen.
Lustspiel in 1 Akt v. Louis Schneider.
Hypolite Falk, Gottfried Lebrecht Falk, Charles Fancon, Herr Carl Pander als Gast.
Die Billete zu Sonnabend u. Sonntag werden von heute ab ausgegeben.
Dienstag, den 28. Juli:
Zum Benefiz für Fräulein **Sophie Eckstein:**
Die drei Staatsverbrecher.
Neuestes Lustspiel von D. Schweitzer.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Sonnabend: Erstes Gastspiel der aus 9 Personen bestehenden Damen-Gymnastiker-Gesellschaft **Morgenroth,** dazu: **Ein bengalischer Tiger — Eine Serenade — Mein Trompeter für immer.**
Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.